

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Anfertigungsfrage an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte oder deren Raum, die ersten 25 Pf., pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

7 Grattbeilagen: Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Chefredacteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 111.

Elbing, Mittwoch

16. Mai 1894.

46. Jahrg.

Der Segen der Oeffentlichkeit.

Die nächste Auflage von Büchmanns „Gesfügelten Worten“ wird um den Ausspruch des Herrn Landgerichtsdirektors Brausewetter bereichert sein: „Die Oeffentlichkeit existirt nicht.“ Vielleicht erhält der Satz seine Stelle unmittelbar neben dem berühmten Diktum des Herrn von Thadden-Triglass von der Pressefreiheit mit dem Galgen daneben. Indessen, trotz Herrn Brausewetter, noch giebt es eine Oeffentlichkeit, und das ist ihr größter Segen, daß sie sogar im Gerichtssaal existirt, ob sie gleich der Leiter der Verhandlungen leugnet. Denn nur die Oeffentlichkeit, die dem ganzen Volke gestattet, sich ein Urtheil über die thatsächlichen Verhältnisse zu bilden, kann zu einer wirksamen Verbesserung der Zustände führen. Es wäre beklagenswerth, wenn sich der Prozeß über die Besprechung der Vorgänge vom 18. Januar hinter verschlossenen Thüren abspielte hätte. Jetzt, da das Verfahren in des helle Licht des Tages gestellt ist, darf man erwarten, daß es die Bestrebungen, die auf eine durchgreifende Reform unserer Strafprozeßordnung und Gerichtsverfassung hinauslaufen, kräftig unterstützen werde.

Fürst Bismarck hat gesagt, er schätze an dem ganzen neueren System der Verwaltung nichts so sehr, als die unbedingte Oeffentlichkeit. Die Oeffentlichkeit ist allerdings vielen Juristen der alten Schule noch heute ein Dorn im Auge. Sie halten für nützlich, daß der Richter allmächtig im Dunkel walte wie einst die heilige Inquisition. Nach ihnen bietet der gelehrte Berufsrichter in sich jede Gewähr der Unbefangenheit, der Unparteilichkeit, der Gerechtigkeit, so daß ein Schutz durch die Oeffentlichkeit ein ungerechtfertigtes Mißtrauen gegen den Richterstand enthalte. Allein glücklicherweise ist man über diese Anschauung in der Wissenschaft wie in der Gesetzgebung lange und weit hinaus. Der Staat hat die Oeffentlichkeit, die folglich wohl existiren muß, als die unerlässliche Voraussetzung für eine zutreffende Rechtsprechung grundsätzlich anerkannt. Auch für die Verhandlungen der Parlamente ist die Oeffentlichkeit vorgeschrieben, sie existirt, muß und wird existiren; sie deckt die Uebel auf, die erst, wenn man sie kennt, geheilt werden können.

Wenn man die Verhandlungen dieser Woche verfolgt hat, so begreift man den immer dringender werdenden Ruf nach der Einführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafakten. Wir wissen, daß viele tüchtige Juristen diesem Rechtsmittel widerstreben. Aber auch sie werden verstehen, daß diese Bewegung nur wächst, nur wachsen muß angesichts solcher Verhandlungen, wie sie in den

jüngsten Tagen vor sich gegangen sind. Und könnte es Wunder nehmen, wenn der Ruf nach Schwurgerichten für politische und Pressevergehen heute lauter denn je ertönte? Dieser neueste Prozeß ist Wasser auf die Mühlen des Herrn von Thüning und der süddeutschen Partikularisten. Die Gegner der Berufung und der Laienrichter werden einen schweren Stand haben, wenn sie nicht anzugeben wissen, wie der Wiederholung solcher, auch im Auslande mit Staunen vernommener Vorgänge mit Sicherheit vorbeugehen sei.

Wir hoffen, daß die Juristen selbst in erster Reihe Anlaß nehmen, an diesem Prozesse Kritik zu üben, nicht bloß in vertraulichen Unterhaltungen, sondern in öffentlichen Besprechungen; wir hoffen, daß die Justizverwaltung durch eine eingehende Prüfung des Verfahrens die Ueberzeugung gewinne, hier müsse im Wege des Gesetzes Wandel geschaffen werden; wir hoffen endlich, daß in der Volksvertretung, der die Freiheit der Rede gewährleistet ist, diese Verhandlung die gebührende Beurteilung finden werde, je eher, desto besser. Die Zustände auf dem Gebiete des Strafprozesses, wie sie sich mangels der Berufung herausgebildet haben, sind unhaltbar. Sie untergraben das unentbehrliche Vertrauen in der Rechtsprechung. Das ist heute ohne Zweifel das Ergebnis und das Urtheil der trotz alledem existirenden Oeffentlichkeit.

Politische Tageschau.

Elbing, 15. Mai.

Das Versicherungs-gesetz gegen Verluste bei Schweinepest und Rothlauf, welches dem Abgeordnetenhause noch vorgelegt werden soll, bezweckt, die Provinzialverbände zu ermächtigen, für ein Rothlauf-, Schweinepeste- oder Schweinepest-gesetz, die sich als mit Rothlauf, Schweinepeste oder Schweinepest behaftet erweisen, eine Entschädigung zu gewähren, welche jedoch zwei Drittel des durch Schädigung festgestellten gemeinen Werths des Schweins nicht übersteigen darf. Die Entschädigung sowie die Verwaltungs-sachen sollen innerhalb des Verbandes nach Maßgabe des vorhandenen Schweinebestandes von den sämtlichen Schweinebesitzern durch verhältnismäßige Beiträge aufgebracht werden. Die Entschädigung wird nicht gewährt: 1) für Schweine im Alter bis zu acht Wochen; 2) für Schweine, die dem Deutschen Reiche nicht angehören; 3) in den Fällen des § 61 Nr. 2, § 63 Nr. 2 und 3 des Reichsgesetzes, betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880; 4) für Schweine, bei denen nach ihrer Einführung aus dem Auslande oder aus dem Bereiche eines Verbandes der nach Maßgabe der gegenwärtigen Vorschriften eine Entschädigungspflicht nicht übernommen hat, innerhalb 14 Tagen Rothlauf,

Schweinepeste oder Schweinepest festgestellt wird, wenn nicht der Nachweis erbracht wird, daß die Ansteckung der Schweine nach ihrer Einführung in den Verband stattgefunden hat.

Zur Samoafrage äußert sich ein Londoner Brief der Wiener offiziellen „Pol. Corr.“ dahin, daß die Erwartung einer Revision der Samoaakte zu Gunsten eines neuseeländischen oder britischen Protektorats über jene Insel kaum mehr als definitiv befestigt bezehnet werden kann, nachdem man sich von der Vergeltlichkeit der Bemühungen zur Erreichung solcher Zugeständnisse seitens der beiden Vertragsmächte, namentlich Deutschlands, überzeugt hat, und da überdies die ablehnende Stellungnahme der Kolonie Neu-Süd-Wales zu dem Vorschlage Neuseelands dessen Ausführbarkeit als zweifelhaft erscheinen läßt. Britischerseits betont man jetzt, daß Englands Interesse an Samoa nicht politisches, sondern rein kommerziellen Charakters ist, ein Standpunkt, der allerdings von den austral-asiatischen Kolonien nicht getheilt werde. Das Interesse der letzteren an der Inselgruppe sei seit der Unterzeichnung der Samoaakte von 1889 noch dadurch erhöht worden, daß man Samoa bei Begung des geplanten australisch-kanadischen Handels als Zwischenstation in Aussicht genommen habe, und aus diesem Grunde, sowie aus anderen kolonialpolitischen Erwägungen könne die englische Regierung nicht an eine Freigebung des britischen Protektorats über Samoa denken. Unter diesen Umständen haben sich die Wünsche Englands auf eine Abänderung des auf Samoa bestehenden Verwaltungssystems beschränkt und der gegenwärtige Meinungsaustrausch zwischen den Vertragsmächten soll eine Konferenz von Vertretern dieser Mächte in London herbeiführen, um diese Aenderungen auf der Grundlage des jetzigen gemeinschaftlichen Protektorats herbeizuführen.

Zum Recht des Vermiethers. Die Justizkommission des Abgeordnetenhauses, welche den Gesetzentwurf, betr. die Rechte des Vermiethers an den in die Miethsräume eingebrachten Sachen, vorberathen, hat durch den Abgeordneten Beileites schriftlichen Bericht erstattet. Die Kommission beantragt, den Entwurf in folgender Fassung anzunehmen: § 1) Die Rechte, welche nach den Vorschriften des bürgerlichen Rechtes dem Vermiethers an den in die Miethsräume eingebrachten Sachen zustehen, erstrecken sich nicht auf die der Pfändung nicht unterworfenen Sachen. Rechte, welche dieser Vorschrift zumider bestellt werden, sind unwirksam. § 2) Dieses Gesetz tritt für die am Tage seiner Verkündung bestehenden Miethsverhältnisse am 1. Oktober 1894, im Uebrigen mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Mit dem Wahlergebnisse in Schlochau-Flatow haben die Konservativen keinerlei Ursache, Staat zu machen. Auch in diesem Falle hat das Erscheinen von Berliner antisemitischen Agitatoren im Wahlkreise hingereicht, um nahezu die Hälfte

der konservativen Wähler in das antisemitische Lager überzuführen, trotzdem die Landräthe und alle Lokalautoritäten das Neueste aufgebieten haben für den konservativen Kandidaten, welcher zugleich Kandidat des Bundes der Landwirthe war. Zugleich hat die große Mehrzahl der jüdischen Wähler für den Kandidaten des Bundes der Landwirthe ihre Stimmen abgegeben. Landräthe und Synagogenvorstände haben vereint in dieser Richtung hingewirkt, indem sie denselben vorstellten, daß andernfalls der Antisemit gewählt werden könnte. Diefelben Mandate haben auch bei der Reichstagsersatzwahl in Mejeritz-Bomst stattgefunden. Hoch und heilig wurde den Juden versichert, daß der Bund der Landwirthe und deren Kandidat nicht zu den Antisemiten gehöre und von Ausnahmegeetzen gegen die Juden nichts wissen wolle. Die Generalversammlung des Bundes der Landwirthe im Feenpalast zu Berlin unterschied sich freilich in der Judenhege in nichts von einer antisemitischen Versammlung. Auch im Reichstage sind die Unterschiede zwischen Antisemiten und Konservativen nur für genaue Kenner parlamentarischer Parteiverhältnisse wahrnehmbar. Um so befremdlicher ist es, daß, wie man im Wahlkreise wissen will, sogar jüdische Komitees in Berlin zur Bekämpfung des Antisemitismus in Schlochau-Flatow ebenso wie Mejeritz-Bomst die Kandidatur des Bundes der Landwirthe direkt oder indirekt unterstützt haben. Die „Post“ und die „Nordd. Allg. Ztg.“ spotten darüber, daß auf den Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei nicht mehr wie 2—300 Stimmen entfallen sind. Bei der letzten Reichstagswahl im Jahre 1893 aber ist im ganzen Wahlkreise Schlochau überhaupt keine einzige liberale Stimme abgegeben worden. Es handelte sich von vornherein für uns, schreibt die „Fr. Z.“, nur um eine Zählkandidatur, zu deren Gunsten nur in einzelnen Orten Stimmzettel vertheilt worden sind, ohne daß irgend eine Versammlung stattgefunden hat oder der Zählkandidat im Wahlkreise erschienen wäre. Solche Zählkandidaturen behufs Anknüpfung der ersten Parteiverbindungen sind in allen Wahlkreisen von Nutzen. Falsch aber wäre es gewesen, wenn die Freisinnige Volkspartei in dem Wahlkreise, einen solchen bisher ausschließlich von Konservativen, Polen und Centrum beherrschten Wahlkreise innerhalb 14 Tagen im Sturm erobern zu können, irgend welche besonderen Anstrengungen gemacht hätte.

Abgewiegt hat Herr v. Puttkamer-Blauth in einer Rede bei Gelegenheit einer landwirthschaftlichen Ausstellung in Marienburg. In dem Trink-

Aufrichtigkeit ist die Quelle aller Genialität und die Menschen wären geistreicher, wenn sie sittlicher wären. Löwe.

Die Sachseugänger.

Von Theo Seelmann.

Nachdruck verboten.

Alljährlich mit Beginn des Frühjahrs, wenn die Landwirtschaft sich wieder zu neuer Arbeit anschickt, sieht man auf den Eisenbahnstationen zahlreiche ländliche Arbeitertrupps lagern, die entweder auf ihre Weiterbeförderung oder auf ihre Abholung nach den Zielen ihrer Reise warten. Die grellrothen Kopfstücker und die derben Flauschrüde der Mädchen, die langen weißen Mäntel der Burshen und die breite Gesichtsbildung lassen es sofort erkennen, daß es nicht ortsanfässige Arbeiter sind, sondern daß sie aus dem Osten des preussischen Staates stammen und der slavischen Bevölkerungs-kategorie angehören. Das sind die sogenannten Sachseugänger, jene ländliche Arbeiterscharen, welche Jahr für Jahr ihre Heimath verlassen, um in Mitteldeutschland den Sommer über Arbeit in der Landwirtschaft zu nehmen.

Der Name „Sachseugänger“ hat darin seinen Grund, daß die regelmäßige Zuwanderung von ländlichen Arbeitern sich zuerst nach der Provinz Sachsen richtete. Aber auch heute noch besteht die Bezeichnung zu Recht, da das Ziel der Wanderarbeiter hauptsächlich die Länder des alten Sachsenstammes, außer der Provinz Sachsen, Anhalt, Braunschweig und Hannover sind. Die Sachseugängerei hat sich ganz allmählich entwickelt und verdankt ursprünglich ihre Entstehung der Einführung der Zuckerrübenkultur in der Provinz Sachsen. Denn durch den Anbau der Rüben, die bekanntlich mit der Handhabe zu bearbeiten sind, stellte sich ein vermehrtes Bedürfnis nach Arbeitskräften heraus, die aus der sechststen Bevölkerung nicht mehr zu beschaffen waren. Man mußte daher auf die Heranziehung auswärtiger Arbeiter bedacht sein und wandte sich zuerst nach dem ganz in der Nähe der Rübenstriebe gelegenen Eichsfeld, das denn auch Frauen und Mädchen in großer Anzahl

lieferte. Später, als der Bedarf noch mehr wuchs, genügte das Eichsfeld allein nicht mehr und man warb daher in den von Friedrich dem Großen gegründeten überbevölkerten Kolonien in den Bruchländereten der Warthe und Neße Hülfskräfte an.

Hier wanderten schon seit längerer Zeit ländliche Arbeiter, die nach der Stadt Landsberg an der Warthe benannten „Landsberger“, zu den Frühjahrs- und Entearbeiten regelmäßig nach dem Dberbruche ab. Die Erbauung der Ostbahn ermöglichte es jedoch, auch aus Westpreußen, Hinterpommern und der Provinz Posen Arbeiter heranzuziehen und die überaus schlechte Lage der ober-schlesischen Landbevölkerung und ihre Gewohnheit, in die mittel- und niederschlesischen Rübenländer zur Arbeit zu gehen, machte zu gleicher Zeit auch Oberschlesien zu einer der wichtigsten Bezugsgegenden für die Sachseugänger. Die im letzten Jahrzehnt auch im Osten Deutschlands erhaltene Rübenkultur hat auch zu zahlreichen Wanderungen innerhalb der östlichen Provinzen Preußens Veranlassung gegeben.

Schon im Jahre 1890 gingen alljährlich nach Serings Schätzung über 16,000 Arbeiter beiderlei Geschlechts aus Westpreußen, gegen 15,000 aus Posen und 26,000 aus Schlesien nach dem Westen, und da in den letzten Jahren auch Ostpreußen in den Kreis der Arbeiterlieferanten getreten ist, so dürfte sich die Zahl der Sachseugänger insgesamt auf mehr als 100,000 Seelen belaufen.

Die größte Anzahl von Sachseugängern wird durch Landsberger Agenten angeworben, die mit den verdingtesten Arbeitern später selbst in die Rübenstriebe gehen. Dit lassen die Agenten auch Unteragenten für sich arbeiten, meist ältere Mädchen, die dann durch ein Kopfgeld für jede Person entschädigt werden. In anderen Fällen werden ältere Mädchen unmittelbar vom Gutsherrn, zu dem sie schon öfters in Arbeit gekommen sind, mit der Anwerbung von weiblichen Arbeitern betraut, oder es werden auch ganze Trupps von Mädchen beim Schluß der Campagne schon für das nächste Jahr durch Contract und Draufgeld gebunden.

Städtische Stellenvermittler, die wieder Unteragenten beschäftigen, besorgen die Anwerbung von Arbeitern hauptsächlich nur in Oberschlesien und sie senden dann ihre Arbeitskräfte namentlich nach den

Gegenden, wohin sich die Sachseugängerei bislang nur in schwachem Maße gerichtet hat.

Die ländlichen Agenten rekrutiren sich meistens aus älteren Sachseugängern selbst. Der Agent erhält vom Gutsherrn, für den er Arbeiter anschaft, für jede Person ein Kopfgeld meist von 3 Mk., das aber oft erst ganz ausgezahlt wird, wenn der Arbeiter bis zur Beendigung des Vertrages ganz ausgehalten hat. Aber auch die Sachseugänger selbst zahlen den Agenten meist 50 Pfennige bis 1 Mk. Werbegeld.

Ist die Arbeits-saison, gewöhnlich Anfang April, herangerückt, so versammelt der Agent die von ihm angeworbenen Burshen und Mädchen, und packt mit Kisten und Säcken, in denen sie ihre Habseeligkeiten bergen, treten sie die oft recht lange Eisenbahnfahrt an. Da die einzelnen Trupps meist bei einem und demselben Arbeitgeber Dienst nehmen, so bleiben sie während der Fahrt beisammen und benutzen denselben Wagen. Dicht zusammengedrängt hockt dann gewöhnlich die ganze Gesellschaft im Eisenbahnwagen und nur selten ertönt ein helles Lachen oder ein fröhliches Lied, denn noch hängen die Gedanken an den Zurückgebliebenen in der Heimath.

Von der Eisenbahnstation, die dem betreffenden Gute am nächsten liegt, werden die Sachseugänger oft in Wirthschaftswagen abgeholt und es gewährt dann ein eigenthümliches Bild, wenn, wie es oft der Fall ist, ein langer Zug von mit Menschen und Gepäck beladenen Gefährten, einem Auswandererzug ähnlich, auf der Landstraße dem Bestimmungsort zurollt.

Der Agent verbleibt bei seinen Arbeitern als Aufseher für die Feldarbeit. Diejenigen unter den Sachseugängern, welche sich zu der Stellung eines Aufseheragenten aufzuschwingen beabsichtigen, kaufen gewöhnlich einem älteren Agenten einen der Contracte ab, die dieser mit den Gutsherrn über die Lieferung von Arbeitern geschlossen hat. Sie müssen dabei für den Kopf 5 Mark entrichten und haben dann das Recht, die in dem Vertrage festgesetzte Anzahl von Leuten für den betreffenden Gutsherrn anzuwerben und ihre Aufsicht bei der Feldbestellung zu übernehmen.

Der Aufseheragent dient als Vermittler zwischen den Sachseugängern und dem Gutsherrn. Früher, als ihm die Vertheilung der Arbeit und die Auszahlung des Lohns, oft auch der Verkauf von Lebensmitteln an

die Arbeiter überlassen war, wurde diese Machtstellung häufig mißbraucht. Gegenwärtig ist auf den meisten Gütern diesem Uebel dadurch vorgebeugt, daß dem Aufseher die Lohnauszahlung genommen und ihm der Verkauf von Lebensmitteln verboten ist.

Die wichtigsten Arbeiten, mit denen die Sachseugänger beschäftigt werden, sind das Hacken der Rüben und des Getreides, das Mähen von Getreide, Alee und Wiesen, sowie das Ausmachen von Kartoffeln und Rüben. Als Durchschnittslohn erhält ein Mädchen 1 Mark, ein Mann 1½ Mark. Da gewöhnlich aber im Accord gearbeitet wird, so erzielen Mädchen und Männer in der Regel einen Tagesverdienst von 2—3 Mk. Unter günstigen Umständen steigt dieser Satz aber, namentlich beim Mähen, auf 4 Mark und darüber.

Auf den größeren Gütern sind für die Sachseugänger durchgängig massive Kasernen mit großen luftigen Räumen gebaut, in denen sie schlafen und sich in gemeinsamen Kellern zusammenfinden. In Braunschweig und Hannover werden die Sachseugänger meist vom Hofe aus voll beschäftigt, in der Provinz Sachsen dagegen erhalten sie gewöhnlich nur 25 Pfund Kartoffeln geliefert. In diesem Falle werden dann vom Gute mehrere weibliche Personen angestellt, die den Leuten das Essen zu kochen haben.

Der Sonntag ist die einzige Erholungspause für die Sachseugänger. Dann wandert man schon in der frühen Morgenstunde nach der nächst gelegenen Stadt, wo von den polnischen Arbeitern regelmäßig die Kirche besucht wird. Nach dem Gottesdienste werden in den Verkaufsläden die nöthigen Bedürfnisse gedeckt, namentlich Kleidungsstücke, Schuhwerk und billigere Schmuckgegenstände eingekauft, wobei ein oft funderlanges Feilschen üblich ist, oder sonstige dringende Angelegenheiten erledigt. Am Nachmittage kehrt man wieder, mit den erworbenen Sachen beladen, in kleineren oder größeren Trupps nach dem Gutshof zurück. Am Abend holt dann wohl der eine oder der andere musikalische Burshen eine Ziehharmonika hervor, auf der er den aufstrebenden Mädchen heimliche oder zugerlehnte Weisen vorspielt.

Zu Ganzen verdienen in einer Saison Mädchen im Durchschnitt 400, Männer 550 Mark in Baarem. Davon können bei der denkbar größten Einschränkung 250 und 300 Mark erspart werden. Thatsächlich

sprach auf den Kaiser meinte Herr v. Buttler in Bezug auf den russischen Handelsvertrag: In Preußen gäbe es ein altes Sprichwort: „Wenn man glaubt, es sei einem Unrecht geschahen, so darf man drei Tage rasonnieren, dann aber muß man Drede parieren.“ Für den Bund der Landwirthe sei jene Frist von drei Tagen schon etwas lange vorüber. Der Bund der Landwirthe habe manchmal die Schranken allzu schroff durchbrochen und dadurch den Landwirthen Schaden zugefügt. Wenn man dagegen den Kampf maßvoll führe, so würde man bei der Regierung und bei anderen Berufszweigen Verständniß für die Bestrebungen erwecken.

Die Getreidezufuhr in das Deutsche Reich betrug im März dieses Jahres im Vergleich zum Vorjahre 796,356 (637,751) Doppelcentner Weizen, wovon 16,791 Doppelcentner russischen Ursprungs, 171,916 (163,153) Doppelcentner Roggen, worunter 80,874 Doppelcentner russischen Ursprungs, 191,320 (82,680) Doppelcentner Hafer, wovon 26,227 Doppelcentner russischen Ursprungs, 653,381 (549,256) Doppelcentner Gerste, wovon 93,723 Doppelcentner russischen Ursprungs, 64,236 (109,665) Doppelcentner Kaps und Rübsaat, und 690,255 (353,269) Doppelcentner Mais und Darr. — Von Januar bis März wurden eingeführt 1,897,442 (1,883,950) Doppelcentner Weizen, worunter 44,530 russischer, 576,342 (335,765) Doppelcentner Roggen, darunter 169,849 russischen Ursprungs, 696,531 (190,109) Doppelcentner Hafer, wovon 38,828 russischen Ursprungs, 2,509,477 (1,553,105) Doppelcentner Gerste, davon 381,330 russischen Ursprungs, 214,467 (205,380) Doppelcentner Kaps und Rübsaat und 1,913,141 (968,585) Doppelcentner Mais und Darr.

Neue Anarchistischer Verhaftungen aus Anlaß des letzten Dynamitattentats werden aus Lüttich gemeldet. Die Polizei nahm am Freitag neue Hausdurchsuchungen vor und verhaftete einen gewissen Jean Rotter, bei welchem anarchische Schriften und Dynamit vorgefunden wurden. Ferner wurden noch zwei andere Anarchisten verhaftet. — Bürgermeister Gérard erhielt, nach einer Meldung der „Magdeb. Zig.“, eine gedruckte Mitteilung des anarchischen Ausschusses, worin dieser erklärt, der letzte Dynamitanschlag habe hauptsächlich dem Vorsitzenden des Schwurgerichts, Appellationsgerichtsrath Renjon, gegolten, der jedoch der anarchischen Sache nicht entgehen werde. Die Mitteilung stellt weitere Dynamitanschläge in Aussicht und bemerkt, die Anarchisten seien im Besitze von 50 Kg. Dynamit. In dem Zustande des bedauernswerthen Opfers des letzten Anschlages Dr. Renjon trat erhebliche Besserung ein; die Lebensgefahr scheint geschwunden, auch ist es nicht unmöglich, daß ein Auge erhalten bleibt; Frau Renjon wurde am Freitag aus dem Spital in die Wohnung ihrer Mutter geschafft.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Mai. Der hiesige Anwaltsverein beabsichtigt, das Auftreten des Directors Brausewetter und des Staatsanwalts Dr. Benedict gegenüber der Verteidigung in dem kürzlich verhandelten Massenpreßprozeß zum Gegenstand einer Vorstudie an den Justizminister zu machen. Ein großer Theil des Anwaltsstandes fühlt sich durch die Behandlungsweise, welche die Prozeßleitung und die Anklagebehörde der Verteidigung in diesem Prozeß hat angedeihen lassen, auf das Ernüchternde mittheilte, und erachtet es unter derartigen Umständen für nahezu unmöglich, an der Ermittlung der Wahrheit mitzuwirken, an der, trotz der emphatischen Gegenbehauptung des Herrn Brausewetter, die Verteidigung ein ebenso großes Interesse hat, als der Gerichtshof. Bezüglich des Urtheils selbst können wir mittheilen, daß dasselbe selbstverständlich mit dem Rechtsmittel der Revision angefochten werden wird. An Verletzungen formeller und materieller Gesetzesbestimmungen ist ja, Dank der wenig vorsichtigen Prozeßleitung, kein Mangel vorhanden.

Stuttgart, 12. Mai. Die Schulausstellung, welche hier anläßlich des Deutschen Lehrertages stattfindet, wurde heute Vormittag 11 Uhr durch den König feierlich eröffnet. Der Feierlichkeit wohnten bei: Prinzessin Pauline, Prinz und Prinzessin Hermann zu Sachsen-Weimar, Herzog Albert von Württemberg und Gemalin, Herzog Robert von Württemberg, die Minister des Innern, des Kultus und der Finanzen, sowie die bürgerlichen Kollegen. Nach einem Gesangs-vortrage und einer Ansprache des Oberstudienraths Osterlen erklärte der König die Ausstellung für eröffnet. Hierauf erfolgte ein Rund-

aber beträgt die Ersparniß bei Mädchen und Männern nur 120—180 Mark oder gewöhnlich 150 Mark. Nach dem Schluß der Saison werden die Sachseingänger wieder kostenlos in die Heimath zurückbeordert. Die Mehrzahl braucht die Ersparnisse zum größten Theil für den Unterhalt im Winter auf, da es fast stets an genügender Arbeitsgelegenheit mangelt. Eine Anzahl von Hauje aus besser gestellter junger Leute sammelt aber ihre jährlichen Ersparnisse, um sie zur Gründung eines Haushaltes und oftmals sogar zum Ankauf eines Grundstüdes zu verwenden.

Als eine wohlthätige Folge der Sachseingängerei ist es anzusehen, daß Arbeiter einer niedrigen Kulturstufe, besonders die Oberchlesler und Polen, an eine stämmige Arbeit und zugleich an eine bessere Lebensführung gewöhnt werden. Die Verbesserung der Lebensführung spricht sich schon dadurch aus, daß die Sachseingänger sich durchweg besser kleiden als ihre daheim gebliebenen Landsleute. Zudem werden sie durch die strenge Aufsicht in den Kavernen zur Ordnung und Sauberkeit angehalten und lernen auch, namentlich was die Oberchlesler anbelangt, ihre längliche Kartoffelnährung mit dem Sonntagsbraten gegen eine nahrhafte Kost vertauschen. Und schließlich darf als eine günstige Folge der Sachseingängerei die Thatsache bezeichnet werden, daß die polnisch redenden Zuhörer in vielen Fällen durch den Aufenthalt im Westen die deutsche Sprache überhaupt oder doch besser lernen als in der Heimath und daß sie sich dadurch mehr als deutsche Staatsbürger zu fühlen beginnen.

Für die Volkswirtschaft erlangt die Sachseingängerei eine besonders wichtige Bedeutung. Denn sie vollzieht eine Art wirtschaftlichen Ausgleich zwischen den reicheren Gegenden des Westens und den ärmeren Strichen des Ostens. Man ist auf Grund glaubwürdiger Schätzungen zu der Annahme berechtigt, daß alljährlich gegen 33 Millionen Mark Löhne an die Sachseingänger ausgezahlt werden. Von diesem Verdienste bringen die Sachseingänger etwa ein Drittel nach der Heimath, um es dort anzulegen oder zu verzehren und dieser Kapitalzufluß ist für den Osten von nicht unbedeutendem Werthe, so daß dieser dadurch gleichsam zum Theilhaber des im Westen erzielten Gewinnes wird.

gang durch die von 230 Ausstellern auf das Reichste beschickte Ausstellung.

Kiel, 12. Mai. Die Provinzialleitung des Bundes der Landwirthe veröffentlicht eine Erklärung, nach welcher die Reichstagskandidaten Mohr (ntl.) und Raab (Antik.) sich ausdrücklich verpflichteten, falls sie gewählt werden sollten, der „wirtschaftlichen Vereinigung“ im Reichstage beizutreten und die Bundesforderungen im Allgemeinen zu erfüllen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Mai. Wie die Blätter melden, hat Ministerpräsident Bedeker bei der Audienz, welche derselbe gestern beim Kaiser hatte, die Ueberzeugung gewonnen, daß er noch immer das Vertrauen der Krone besitzt. Der Sectionschef des Ministeriums des Inneren, Baron Josika, welche Beide gegen die Regierung gestimmt, werden demissioniren. — Der hierale „Magyar Allanc“ droht, falls Bedeker nochmals das Ehegesetz vor das Oberhaus bringen sollte, mit einer noch größeren Ablehnungs-majorität; es würden sich dann noch höhere Factoren an der Abstimmung betheiligen.

Reichenberg, 13. Mai. Die Glasdrucker für Doudperlen des Fiergebirges sind in den Striße eingetreten und die Drucker gestochener Waare werden sich dem Auslande anschließen.

Prag, 13. Mai. Bei der gestrigen Firmungsfester in der Kirche der königlichen Weinberge crifernten sich die Mitglieder des Stadtrathes ostentativ, als der Kardinal Schönborn nach dem czechischen Gebet das deutliche Gebet begann.

Budapest, 14. Mai. Gestern wurde die erste hier stattgefundene Anarchistenversammlung wegen heftiger Angriffe gegen die Regierung polizeilich aufgelöst. Der Redner Nobel entzog sich der Verhaftung durch die Flucht.

Frankreich.

Paris, 12. Mai. Die Morgenblätter äußern große Befriedigung über den Entschluß der englischen Gerichte, den Attentäter Meunier an Frankreich auszuliefern zu wollen. Sie betonen besonders, daß von dem Tage ab, wo die Nachahmer Kavachols in England keine Zusucht mehr finden, die anarchische Propaganda einen großen Theil ihrer Stütze verloren habe.

Rußland.

Petersburg, 13. Mai. Gerüchweise verlautet, daß der Oberprocurator Bobolodnowitz demnächst zurücktreten werde und daß sein Nachfolger der Director der Staatskontrolle, Filibort sein dürfte. — Die mitgetheilte Massenverhaftung ist der Entdeckung einer weitverbreiteten nihilistischen Verschwörung zuzuschreiben, die sich die Freunde der „politischen Freiheit“ nennt. Unter den Verhafteten in Petersburg befinden sich der Director des statistischen Bureaus Czermak, dessen Gehilfe Alexandrow nebst Gattin, sowie zwei Beamte der Adelsbank und Professoren und Aerzte, ferner etwa 50 Studenten angehören. In Odel wurden ein Oberingenieur der Eisenbahn und mehrere Staatsbeamte wie orthodoxe Priester, in Nowgorod der Sohn des Senators Tsuschew verhaftet.

Italien.

Rom, 12. Mai. In unrichtigen vatikanischen Kreisen wird die Nachricht des Moniteurs von der bevorstehenden Errichtung einer russischen Gesandtschaft beim Papste als ein Manövre der französischen Diplomatie dargestellt. Der Vatikan wünschte die Gesandtschaft allerdings, allein in Petersburg sei man vorerst wenig geneigt, diesem Wunsch entgegenzukommen. Immerhin hoffe der Vatikan späterhin die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Serbien.

Belgrad, 12. Mai. Die amtliche Darstellung der in Dobrinje stattgehabten Unordnungen berichtet, die Exzedenten hätte der radikale Slupschina-Depulitte Schiflo Maloparaß angeführt. Vor der angerückten Gendarmarie ergrißen die Anwesler die Flucht, sämtliche Räubersführer wurden indessen verhaftet. — Die Königin Natalie hat ihren hiesigen Anhängern angezeigt, daß sie vorläufig nicht nach Belgrad kommt, sondern eine längere Reise in die Pyrenäen antreten hat.

Gegenrechnungsvereine.

Das Gegenrechnungswesen als vielangebandte geschäftliche Praxis ist allgemein bekannt, dagegen dürften die „Gegenrechnungsvereine“, die diese Geschäftspraxis in ein System bringen, den meisten Lesern neu sein. Nichts ist einfacher als die Gründung solcher Vereine. Es vereinigt sich ein Duzend Personen oder auch weniger, die sich untereinander ihre Waaren u. auf Gegenrechnung liefern, wohlgerne aber nicht direkt, sondern durch Vermittelung einer Centralstelle. So lange der Verein nur wenige Mitglieder zählt, wird der Umsatz allerdings nur gering und der Vortheil, der den Theilnehmern erwächst, nicht von Bedeutung sein können. Es gilt also, neue Mitglieder zu werben. Auch dies ist sehr einfach, da die Mitglieder sich, wenn sie irgend welche Waaren zu beziehen wünschen, die von den bisherigen Theilnehmern nicht geliefert werden können, an Nichtmitglieder wenden, immer natürlich durch Vermittelung der Centralstelle. Auch diese Waaren werden auf Gegenrechnung geliefert. Nur in den seltensten Fällen wird es vorkommen, daß ein Geschäftsman einen solchen Auftrag ablehnt, der ihm ja dann ganz entgegen und der Concurrenz zugewandt würde. Jeder, der durch Lieferung oder Arbeitsleistung mit dem Verein in geschäftliche Verbindung tritt, wird ohne weiteres Mitglied, einzeln, ob er sich nur mit einem ganz geringen Betrage oder mit seiner ganzen Einnahme betheiltigt. Die Mitgliederzahl wächst also von selbst. — Mitgliederbeiträge werden nicht erhoben, ebensowenig werden für die Verwaltung (von dem Umsatz irgend welche Beträge in Abzug gebracht). Trotzdem werden die Verwaltungsbeamten für ihre Mühewaltung entschädigt. Woher kommt aber das Geld für diese Entschädigung? Ja, Geld als Zahlungsmittel kennt der Verein nicht, höchstens als Waare. Und hierin liegt gerade das Wesentliche der Organisation, das eigentliche Princip, von dem unter keinen Umständen abgewichen werden darf. Der Verein ist eine Productiv- und Consumgenossenschaft ohne Kapitalwirtschaft nach dem Johanna'schen System, wie es in der Broschüre: „Arbeit für die Arbeitslosen, Jedem der volle Ertrag seiner Arbeit, sowie allgemeinen Wohlstand bei Erhaltung i. s. freien Verkehrs und der völligen persönlichen Selbstständigkeit. Ein Vorschlag zur praktischen Lösung des sozialen Problems“ (Velpzig, Robert Friele) dargestellt ist. Die „Gegenrechnungsvereine“ sind zwar nicht die ideale Form dieser Genossenschaften, sondern den bestehenden Verhältnissen angepaßt, würden aber schon bei einer allgemeinen Einführung die Arbeitslosigkeit vollständig heftigen, einen großen Aufschwung der

Produktion herbeiführen und allgemeinen Wohlstand zur Folge haben. — Die Organisation ist in Kürze folgende: Die Mitglieder bestellen ihre Lebensbedürfnisse u. durch Vermittelung einer Centralstelle, die den Werth der Waare dem Lieferanten als Einnahme und dem Abnehmer als Ausgabe bucht. Die Vermittelung sowie die Buchführung bet der Centralstelle, die nur die Summe zu notiren braucht, läßt sich so praktisch einrichten, daß von einer Erleichterung des Geschäftsverkehrs nicht die Rede sein kann, im Gegentheil eine ganz bedeutende Geschäftserleichterung, da die Buchführung, das Ausschreiben der Rechnungen u. dergleichen, entfallen wird. In den Fällen, wo der Coniument die Wahl des Produzenten der Centralstelle überläßt, hat letztere den nicht genügend Beschäftigten bezw. Arbeitslosen, die sich bei der Verwaltung zu melden haben, die Arbeit zu übertragen. Auf diese Weise kann die Arbeitslosigkeit theilweise beseitigt werden. — In passenden Zwischenräumen, etwa monatlich, wird das Conto jedes einzelnen Mitgliedes abgeschlossen. Es ergibt sich dann, wie viel jedes Mitglied erübrigt hat bezw. im Vorschuß ist. Die Controlle ist leicht. Die Centralverwaltung kann jederzeit überblicken, wie sich Einnahme und Ausgabe der einzelnen Mitglieder innerhalb des Vereines zu einander stellen und hat es in der Hand, einen Ausgleich zwischen beiden event. durch Zubewilligung von Aufträgen herbeizuführen. — Das Gehalt der Verwaltungsbeamten wird denselben einfach als Einnahme aufgeschrieben; sie haben also bis zur Höhe ihrer Einnahme auf Gegenleistung Anspruch. Sofern sich für die dem Verein angehörigen Arbeitslosen Arbeit im freien Verkehr nicht findet, hat die Verwaltung Arbeitsgelegenheit durch Bauen, Meliorationen u. s. w. zu schaffen. Auch in solchen Fällen sind die Arbeitslöhne und Lieferungen den Arbeitern bezw. den Lieferanten als Einnahme zu buchen. Hierin liegt der Cardinalpunct des Systems, der zunächst bei den meisten Lesern wohl ein bedenkliches Kopfschütteln hervorruft wird. Woher kommen die Mittel für solche Arbeiten? wird man fragen. Die oben angeführte Broschüre läßt sich über diesen Punkt u. a. folgendermaßen aus: „Man darf hierbei nicht außer Acht lassen, daß das System keine Kapitalwirtschaft kennt. Die Einnahmen der einzelnen Mitglieder können niemals anders Verwendung finden, als für den Erwerb von Producten oder Arbeitskräften. Der Ueberfluß an Einnahmen in den Büchern der Centralstelle ist einfach der Werth vorhergeleiteter Arbeit oder Lieferung, die nur eine entprechende Gegenleistung beanspruchen kann.“ Ferner: „Wenn der Grundsatz, daß die Höhe des Preises von der Nachfrage abhängig ist, richtig ist, was wohl Niemand bestreiten wird, so muß die Beschäftigung Arbeitsloser, die eine verstärkte Nachfrage zur Folge hat, auch günstig auf die Preisgestaltung einwirken.“ Bis zu einer bestimmten Grenze kann die Beschäftigung Arbeitsloser niemals dem Verein zum Nachtheil gereichen, wird vielmehr fast immer für denselben von Vortheil sein. Es liegt daher im Interesse des Vereines, sich der Arbeitslosen nach Möglichkeit anzunehmen.“ In den Vereinen besteht „also zwischen Production und Coniument eine innige, allen Betheiligten zum Vortheil gereichende, weder durch Kapitalmangel noch durch ungenügende Rentabilität gehinderte Wechselbeziehung.“ Die von dem Verein beschäftigten sonst arbeitslosen Personen schaffen stets neue Werthe, die der Allgemeinheit zu Gute kommen und genau der Gesamtsumme der Löhne und des Materialwertes entsprechen“, und zwar nicht auf Kosten der anderen Mitglieder, die im Gegentheil dadurch in ihrem Erwerb gefördert werden. — Dies mag alles ganz richtig sein, wird mancher Leser sagen, aber ganz ohne Geld kann ich einmal nicht existiren. Nun, während der Uebergangzeit, d. h. so lange als bis die ganze civilisirte Menschheit dem Gegenrechnungswesen angehört, worüber wohl noch manches Jähren vergehen wird, wird Geld der Arbeitsleistung gleichgültig. Die Mitglieder brauchen also nicht gerade als Gegenleistung Arbeit zu verrichten oder Waaren zu liefern, sondern sie können auch Barzahlung leisten. Das Geld hat für den Verein allerdings nur den Werth einer Waare und käme der Vorstand eines Vereines auf die schlaue Idee, das in seiner Kasse befindliche überflüssige Geld auf Zinsen zu legen, so würde er bald die Erfahrung machen, daß er den Verein hierdurch geschädigt hätte, aber für das einzelne Mitglied kann eben diese „Waare“ von besonderem Werth sein. Also auch Geld werden die Mitglieder, soweit sie dessen bedürfen, erhalten können. Selbstverständlich muß durch besondere Bestimmungen dem vorbeugt werden, daß der Verein hierdurch geschädigt wird. — Dies sind in Kürze die Grundzüge der „Gegenrechnungsvereine“, mit deren Gründung in jedem Orte vorgegangen werden sollte. Wer macht hier den Anfang? Von jeder Gründung wolle man dem Verfasser der genannten Broschüre Albert Johanna's in Husum (Schleswig-Holstein), der auch zur Ertheilung weiterer Auskünfte gern bereit ist, Mittheilung machen, da es nöthwendig ist, daß sich sämtliche „Gegenrechnungsvereine“ zu einem Verband vereinigen.

Aus aller Welt.

Um den Kaiser zu sehen, ist in Spandau am Donnerstag ein junges Mädchen mit dem Pops buchstüblich durch eine Fensterscheibe gerannt. Als Se. Majestät die Breitreterse passirte, eilte auch das Dienstmädchen eines Hauses nach den Borderräumen; eine Küchenfeger stürzte direct vom Kochherd fort und lief schnurstracks auf ein Fenster zu, das sie für geöffnet hielt. Sie stieß aber heftig mit dem Kopf gegen die Glasscheibe des geschlossenen Fensters und sah plötzlich mit dem Kopf in der Scheibe fest. Der Kaiser, der den Vorgang wahrgenommen hatte, lächelte unwillkürlich über diesen „Zwischenfall“. Das Mädchen ist, nach dem „B. Z.“, mit einigen Schrammen im Gesicht davon gekommen.

Ein neues Bombenattentat fand am Freitag Abend in der Avenue Cleber in Paris statt. Eine ungeheure Menschenmenge eilte nach dem Thorte, wo im Fluß des Hauses eines gewissen Walling, welcher Blüschfabrikant aus der Gegend von Saargemünd sein soll, eine Bombe geplatzt war, die aus einer 15 Centimeter langen Röhre bestand und mit Chloräure und Pulver gefüllt war. Die Explosion war so stark, daß die allein im Hause anwesenden Dienstmöbden aus den Betten geschleudert wurden. Gleich nachher wurde eine Person verhaftet, welche die Flucht ergreifen wollte. Das Motiv der That ist noch unbekannt, doch glaubt man, daß das Attentat nicht dem Besitzer des betreffenden Hauses, sondern einem in der Nähe wohnenden Staatsanwalt gegolten hat.

Eine graufige That verübte die von ihrem Manne getrennt lebende Frau eines Fabrikarbeiters in Ludwigsbafen. Sie schloß ihre beiden Kinder, Mädchen von zwei und fünf Jahren, in eine Stube

ein, nachdem sie einen in der Nähe des Bettes aufgeschütteten Haufen Hobelspane in Brand gesetzt hatte. Bald darauf bemerkten Hausgenossen vom Hofe aus, wie das ältere Mädchen am Fenster emporkleterte und laut um Hilfe rief. Die Thür wurde erbrochen und das Feuer, das schon einen gefährlichen Umfang angenommen hatte, gedämpft. Das jüngere der Kinder ist durch Brandwunden bis zur Unkenntlichkeit entstell und liegt hoffnungslos darnieder, das ältere hat leichtere Verletzungen erhalten. Die unnatürliche Mutter wurde verhaftet.

Ein gefährlicher Redakteurposten. Quievreux, der Redakteur des „Independant“ in Constantine ist das Opfer eines zweiten Mordanfalles geworden. Diesmal versuchte man nicht, wie Ende vorigen Jahres, mit dem Dolche, sondern mit Feuer ihm ans Leben zu kommen. Wieder war es Abends, als er in sein Bureau ging, um die Nummer seiner Zeitung für den nächsten Tag fertigzustellen. Als er die Thür öffnete, fiel eine mit Petroleum gefüllte Flasche auf ihn und eine brennende Lunte setzte die Flüssigkeit in Brand. Quievreux, von Flammen umgeben, rief um Hilfe, und den Herbeilehenden gelang es, das Feuer zu löschen. Man vermutet, daß der Anschlag auch diesmal von sozialistischer Seite ausgegangen sei.

Vertheil der Vollziehung von Prügelstrafen im Zuchthause zu Rawitsch wird im „Posener Tagesblatt“ amtlich demitirt, daß eine Prügelmaschine vorhanden sei; vielmehr sei folgendes Verfahren in Anwendung: Bei der Vollziehung von Prügelstrafen werden die Betreffenden auf ein hölzernes Gefäß festgeschmalt; ein Ausseher handhelt eine kurze lederne Peitsche auf das Gefäß. In dieser hergebrachten und vorchriftsmäßigen Art habe auch die Züchtigung jener drei Sträflinge, darunter des Einbrechers Krögel, die aus dem Zuchthause ausbrechen versuchten, stattgefunden. — Der Menschlichkeit widerspricht auch dies Verfahren. Von dem Rawitscher Schöffengericht wurden die Strafgefangenen Nikel, Wile und Krögel, die einen gemeinsamen Ausbruch aus dem Zuchthause geplant und bereits die Thürschlösser theilweise ausgeschlitten hatten, wegen Sachbeschädigung und Anfechtung dazu zu je 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Kleine Chronik. Infolge eines Achenbruchs fand zwischen den Stationen Spillern und Stolzerou eine Entgleisung des Schnellzuges der österreicherischen Nordwestbahn statt. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Seebad Westprelente, 12. Mai. Durch Tag und Nacht unausgesetzt betriebene Arbeit ist es gelungen, daß der neue Kurhausbau sich heute bereits in fast vollkommen fertigem Zustande befindet und bereits ist, von morgen an den zahlreichen Besuchern unseres Seebades einen ebenso vornehmen wie bequem und dabei reizvollen Aufenthaltsort zu gewähren. Wie ein Schmuckstück liegt der neue, im Schweizerstyl gehaltene Bau inmitten des herrlichen Parkes, an der Seefront noch verschönt durch eine reizende, größere Pergarthen-Anlage, die gleichzeitig jetzt das große Logithaus „Prinz Heinrich“ begrenzt, wodurch letzteres sicher viel freundlicher und wohlicher gemorden ist. Vor dem Kurhause erstreckt sich die schöne breite, mit Bohlenbelag gedeckte doppelreihige Promenade. An die Glaswand schließt sich rechts das sogenannte Billardzimmer, in welchem dieser Sport jedoch nur im Winter betrieben werden soll, während dasselbe im Sommer als Gesellschaftszimmer dient, daran schließt unmittelbar die Seefront bildend, der große Logithausbau mit seinen zahlreichen Fremdenzimmern und sonstigen Räumllichkeiten, die nach außen hin auf lustige, in zierlichen Formen gehaltene Loggien münden. Links an die Veranda schließt sich der kleine Speisesaal, welcher besonders für die regelmäßige Kurtafel und kleinere Festlichkeiten bestimmt ist, und in welchem etwa 100 Personen speisen können. Den ganzen inneren Mittelraum nimmt der große, für 300 Personen berechnete Saal ein, in welchem sich ein durch schöngezeichnete Holzpaneel abgetrennter Bufftraum befindet, der in unmittelbarer Verbindung mit der Küche und den Nebenräumen steht. Die innere Einrichtung, verschieden gehalten und dabei doch in gediegener, vornehmer Einfachheit übereinstimmend, ist durchweg geschmackvoll und dem Styl des Ganzen geschickt angepaßt. Besondere Erwähnung verdient die außerordentlich ausgedehnte und reiche Beleuchtungsanlage: sämtliche Räume erhalten elektrisches Licht, die größeren sogar das intensive Bogenlicht, so die Veranda allein 4 Bogenlampen, der Saal 3 u. Zu diesem Zwecke ist auch die elektrische Leitung aus das fünffache verstärkt worden. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß am Anlegeplatz der Dampfer auch bereits eine neue geräumige Wartehalle errichtet wird.

++ Marienwerder, 12. Mai. In dem heute hier abgehaltenen Wochenmarkte wurde einer Frau R. aus Budezjn ein großer Posten Zwergkäse durch die Polizei weggenommen und vernichtet. Derselbe hatte die Käse mit gekochten Kartoffeln stark durchsetzt und theuer verkauft. — Am 6. Juni d. J. seien die Schuhmachermeister Kapell'schen Teleute in Meme ihre goldene Hochzeit. Als Beitrag zu den Kosten eines Familienfestes ist denselben im Namen des Kaisers ein Unadengschent von 30 Mk. übermittelt worden.

[—] Krojanke, 14. Mai. Sonntag, den 20. Mai, Nachmittags 4 1/2 Uhr, wird das Jahresfest des Flatower Gustav-Adolf-Zweig-Vereines in der evangelischen Kirche hier selbst gefeiert werden, wobei Herr Pfarrer Müller-Synowiewo die Festpredigt halten und Herr Pfarrer Wiedte-Tarnowke den Festbericht erstatten wird. Im Anschluß hieran wird in der Kirche eine General-Versammlung des genannten Vereines stattfinden, in der die Jahresrechnung geprüft, über die Vertheilung der Liebesgaben beraten und die Wahl eines Deputirtes für das Provinzial-Adolf-Fest in Danzig vorgenommen werden wird.

Riesenburg, 12. Mai. Für den Fall seines Todes außerordentlich vorzüglich ist der seit langer Zeit hier wohnende Herr B.; wenigstens lassen die umfangreichen und ungewöhnlichen Vorkerbrungen, die er bereits jetzt getroffen hat, darauf schließen. Der Kirchendiener erhielt von ihm 500 Mk. zur Anschaffung eines eigenen Sarges, den Herr B. selbst beim erkrankten Töchter ausuchte, zum Kauf von Sterbekleidern u. dergleichen, Träger, Beichenschuhwerk, Kirchendiener ist alles gegen Quittung bereits bezahlt. Selbstverständlich haben diese Vorbereitungen hier überall die größte Verwunderung hervorgerufen und bilden das Stadtgespräch. Ja, der Tischlermeister glaubte zum Besten gehalten zu werden, als der Kirchendiener für den noch lebenden Herrn B. einen eigenen Sarg verlangte. Doch bald kam auch B. und erfrand für sich einen Sarg für 150 Mk.

Königsberg, 12. Mai. Dem Gesuche des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft zu Tilsit an die

Staatsregierung um Erbauung einer Eisenbahn von Elstertal bis zur Grenze bei Langhagen und um Einleitung von Verhandlungen mit der russischen Staatsregierung wegen Fortführung dieser Eisenbahn nach Taurroggen und Pradziwitsch (ober Schaulen) ist, wie kurz berichtet, die hiesige Kaufmannschaft betreten. Dieser Umstand hat in Memel große Bestimmung und Beunruhigung hervorgerufen, weil man durch diese Eisenbahn, wenn sie zur Ausführung kommen sollte, eine empfindliche Schädigung des dortigen Handelsverkehrs mit Russland herbeiführen sieht. Zur Vereitelung des Unternehmens wird sich eine Deputation von Memel nach Berlin begeben. — Für die armen und kränklichen Schulknaben sollen auch in diesem Sommer wieder einige Ferienkolonien auf dem Lande eingerichtet werden, um ihnen einen körperlich und geistig fördernden Aufenthalt in erfrischender Luft zu verschaffen. Die Kosten der hier bereits seit 13 Jahren bestehenden Ferienkolonien werden durch freiwillige Beiträge aufgebracht. — In dieser Woche wird das Stadttheater geschlossen. Am darauf folgenden Tage, dem Pfingstsonntage, wird die Sommerbühne im Schützenhause unter der Leitung des Herrn Hannemann eröffnet.

Memel, 13. Mai. Eine ungewöhnlich heftige Malariaepidemie hat sich in der jüngsten Zeit in einem bedeutenden Umfange sehr räumlich sehr ausgedehnten Kirchspiels Bezirks verbreitet. So mussten die benachbarten Schulen Pöfingen, Baaschen und Wannagen geschlossen werden, und die Schule Deegeln, welche zwar nicht formell geschlossen war, hatte gleichfalls einen so hohen Prozentsatz von Malariaerkranken, daß der Schulbesuch sich auf einen Bruchtheil der Schule reduzierte. In der benachbarten Schule Aglonen, welche bis dahin von der Epidemie so gut wie verschont war, traten in der Zeit vom letzten Montage bis Mittwoch ca. 50 Erkrankungen ein. Wie man hört, soll die Epidemie sich nicht allein durch ein großes Verbreitungsgebiet, sondern auch durch eine ungewöhnlich hohe Zahl schwerer Erkrankungsfälle auszeichnen. — Uebtrigens erfahren wir, daß in unmittelbarer Nähe unserer Stadt, nämlich im ersten Schulbezirk von Schmelz, die Diphtheritis sehr bösartig auftritt.

Tilsit, 11. Mai. Der hiesige Maurerstreik scheint beendet zu sein. Die Streitenden haben beschlossen, die Arbeit einstweilen wieder aufzunehmen, angeblich, um zu geeigneter Zeit den Streik wieder zu organisieren.

Bromberg, 12. Mai. Das Comité für die hiesige Gewerbeausstellung hat den Plan pro 1895 aufgegeben. Es werden einstweilen keine Versammlungen mehr stattfinden.

Vokale Nachrichten.

Elbing, 15. Mai. **Muthmaßliche Bitterung** für Mittwoch, den 16. Mai: Vieles sonnig, warm, angenehme Luft. Strichweise Gewitter. Sturmwarnung für die Küsten.

* **Seit undenklichen Zeiten** gab es bei uns kein Pfingstfest wie das diesjährige. Wir haben verschiedene von den berühmten „ältesten Leuten“ befragt und übereinstimmend die Auskunft erhalten, daß „so was“ überhaupt noch nicht da gewesen sei. Und in der That, das Wetter war herrlich; wer nicht durch Seiden oder andere zwingende Ursachen aus Haus gefesselt war, der beehrte sich möglichst frühzeitig am Tage mit Kind und Kegel aufzubrechen und hinauszuwandern in die im herrlichsten Frühlingszauber prangende Natur; die Stadt selbst lag an den beiden Festtagen wie verödet da und an allen Ausflugsorten der Umgegend konnten sich Freunde und Bekannte aus Elbing treffen. Hauptsächlich waren natürlich Vogelsang, Beimgrundfests und Dambitzben besucht; ein anderer Theil der Ausflügler war nach Cabinen, den Parkanlagen Höhen und dem herrlichen Kahlberg gefahren, ein weiterer, nicht unwesentlicher Theil hatte die Bahn zu weiteren Ausflügen benutzt. Am ersten Pfingstfesttag war der Reiseverkehr mit der Bahn so stark, daß die Züge, welche hier schon verstärkt und verspätet eintrafen, die Reiseflüchtigen nicht aufnehmen konnten und immer noch volle Wagen eingestellt werden mußten. Der Personenzug, welcher um 6 Uhr 50 Min. von Danzig hier eintreffen soll, hatte wegen starken Verkehrs am ersten Festtag über eine Stunde Verpätung erlitten, und vielen Reisenden, welche den Zug bis Güldenboden benutzen wollten, um nach Holland weiter zu fahren, wurde das Vergnügen sich dadurch vereitelt, weil der Zug wegen der großen Verpätung in Güldenboden keinen Anschluß hatte. Um das lange Warten in Güldenboden zu umgehen, unternahm Viele eine Fußtour nach Holland. Wie wir erfahren haben, sind bei der hiesigen Fahrkarten-Ausgabe die am ersten Festtag eintaufendachtshundert Fahrkarten verabsagt worden.

* **Der Kaiser** wird heute mittelst Sonderzug zur Jagd in Pröfelwitz eintreffen. Der Zug besteht von Marienburg nach Pröfelwitz die neue Strecke Marienburg-Miswalde, der hiesige Bahnhof wird also nicht mehr berührt.

* **Zum Kaisermanöver.** Während der diesjährigen Kaisermanöver wird, wie aus gut unterrichteten militärischen Kreisen verlautet, den beiden Kavallerie-Divisionen je ein Sellographen-Detachement beigegeben werden, um so mit diesem höchst wichtigen Signal-Instrument eingehende Versuche zu machen. Fallen diese Versuche günstig aus, so ist die Einführung dieses sehr interessanten Signal-Instruments, das in der englischen und italienischen Armee in hoher Gunst steht, wahrscheinlich. Es besteht aus einem zusammenlegbaren Dreifuß, auf den der eigentliche Apparat aufgestellt wird und beim Signalfiren wird das in der ganzen Welt bekannte Morse'sche Alphabet angewendet. Während der Kaisermanöver wird ferner ein sogenanntes Parteilagercorps, das aus besonderen Mannschaften von Intelligenz und Gewandtheit bestehen wird, gebildet werden. Man will hierbei Erfahrungen für den Krieg sammeln.

* **Superintendent Dr. Venz.** Der königl. Superintendent und emer. Forster der St. Marienkirche, Herr Dr. Karl Wilhelm Venz, ist heute früh um 5 Uhr nach längerem Leiden gestorben. Der Berewigte, der während der Zeit seiner Amtsführung in unserer Stadt sich allgemeiner Verehrung zu erfreuen hatte, erreichte ein Alter von 78 Jahren.

* **Der Elbinger Kirchenchor** übt an seinen wöchentlichen Probe-Abenden seit einiger Zeit „Elias“ von F. Mendelssohn-Bartholdy. Doch dürfte die Aufführung dieses Werkes erst nach längerer Zeit erfolgen können, da der Dirigent des Chores, Herr Kantor Landin, zu einer achtwöchentlichen militärischen Uebung nach Danzig einberufen worden ist und am 23. d. M. dorthin abreisen wird.

* **Personalien bei der allgemeinen Verwaltung.** Der Regierungskassirer Roth in Danzig ist in das Regierungskollegium eingeführt, der Regierungskassirer Plehn zu Schlohan der königlichen Regierung zu Bromberg überwiesen dem Rentmeister

Sohn in Rummelsburg die Stelle des Rentmeisters der Kreiskasse in Schwabe verließen worden.

* **Die sechswochige militärische Uebung für die Volksschullehrer** beginnt in diesem Jahre am 29. Juni und wird am 9. August beendet sein. Die betr. Militärfürsichtigen sollen wieder zu eigenen Lehrkompanien zusammengezogen werden.

* **Gebäudesteuer.** Es sind bezüglich der mit nächstem Jahre in Kraft tretenden neuen Gebäudesteuer-Berandlung verschiedene Anfragen an uns gerichtet worden, welche wir mit Nachstehendem beantworten:

Die Gebäudesteuer-Berandlung wird alle 15 Jahre einer Revision unterzogen. Dieser Fall ist jetzt hier wieder eingetreten. Da nun der Häuserwerth hier selbst seit der letzten Revision gestiegen ist, so sind auch die Steuer-Ansätze entsprechend in die Höhe gegangen.

Die neue Gebäudesteuer tritt vom 1. Januar 1895 in Kraft. Reklamationen gegen diese Verandlungen sind binnen einer Frist von vier Wochen, vom Empfang der Benachrichtigung über die Einschätzung ab gerechnet, bei dem Ausführungs-Commissar anzubringen und zu begründen. Es wird dabei bemerkt, daß nicht — wie bei der Einkommensteuer-Berandlung — der Netto-Ertrag, sondern Brutto-Methwerth des Hauses zur Bestimmung gelangt und daß Abzüge für Schuldzinsen, Reparaturen und Abnutzung der Gebäude nicht zulässig sind.

Die Gebäudesteuer beträgt

- für Gebäude, welche vorzugsweise zum Wohnen und nur in Ansehung einzelner Räume zu gewerblichen Zwecken benutzt werden, vier vom Hundert des Nutzungswertes, und
- für solche Gebäude, welche ausschließlich oder vorzugsweise zum Gewerbebetriebe dienen, 2 pCt. des Nutzungswertes.

Die durch die Unterzucht unbegründeter Reklamationen entstehenden Kosten sind von dem Reklamanten zu tragen. Nach Ablauf der gestellten Frist eingehende Reklamationen werden ohne Weiteres zurückgewiesen. Die Zahlung der Steuer wird durch diese Reklamationen nicht aufgehoben.

* **Personalien bei der Ostbahn.** Stations-assistent Danziger in Danzig Begethor ist nach Neufahrwasser und Betriebsverwalter Lettau in Inowrazlaw nach Königsberg versetzt worden.

* **Neben falschen Zwei- und Einmarkstücken** sind jetzt auch falsche 50-Pennigstücke im Umlauf. Diese Falschmünzen sind aus englischem Zinn gefertigt, von ziemlich vermischter Prägung, fühlen sich stark fettig an und sind bedeutend leichter als die echten Münzen. Das Münzzeichen auf den Falschmünzen ist undeutlich und schlecht erkennbar.

* **Da jetzt der „Goldregen“ blüht,** möge folgender aus Oldenburg gemeldeter Fall zur Warnung dienen: An der Alexanderstraße dort hatten zwei Kinder mit den Blüten des Goldregenbaumes gespielt. Bald darauf betamen sie heftiges Uebel. Ärztliche Hilfe wurde in Anspruch genommen, und nun stellte es sich heraus, daß die Kinder Theile der Blüten in den Mund genommen und verschluckt hatten. Alle Theile des Goldregenbaumes, Blüten, Früchte, Blätter und Aeste, sind bekanntlich sehr giftig. Die Eltern thun also wohl, ihre Kinder hiermit bekannt zu machen und sie zu warnen. In dem vorliegenden Falle wurde durch ärztliche Bemühungen das Leben der beiden Kinder gerettet.

* **Sobald bei uns der Flieder blüht,** verliert man vielfach den rechten Begriff für Wein und Wein, und wo eine Blütenholbe zu erreichen ist, da wird sie ohne Rücksicht abgepflückt. Auch jetzt wieder wird von Gartenbesitzern Klage darüber geführt, daß in den letzten Nächten die Fliederbäume arg beraubt worden sind. Man sollte nicht vergessen, daß das Abreißen der Blüten eben auch Diebstahl ist.

* **Postalisches.** In Folge von Quarantäne-Maßregeln können bis auf Weiteres Postpakete nach Portugal auf dem Wege über Hamburg nicht mehr befördert werden. Derartige Sendungen werden einstweilen nur zur Leitung auf dem Wege über Frankfurt angenommen; für Postfrachtküden nach Portugal bleibt der Weg über Hamburg vorerst noch behaltbar.

* **Die Getreidepreise** sind in den letzten Tagen wieder so erheblich zurückgegangen, daß für guten Roggen kaum der Preis von 100 Mk. noch gezahlt werden kann. In der von den Landwirthen beklagten Ueberschwemmung durch russisches Getreide hat dieser Preisrückgang seinen Grund nicht, da so gut wie nichts davon eingeführt wird, (siehe Tageschau d. R.), es liegt vielmehr lediglich in der an allen großen Getreidemärkten vollständig erstorbenen Kaufkraft. Merkwürdigerweise machen sich diese abnorm niedrigen Preise bei dem Gewicht der Waaren noch kaum bemerklich. Wenn sich allmählich dieser Mangel an Kaufkraft auch auf die anderen Zweige von Handel und Gewerbe überträgt, so wird man sich darüber nicht wundern können, wenn man sieht, mit welchem rastlosen Eifer nach neuen Steuerobjekten gesucht wird und wie man mit Steuern und allerlei Zwangsmitteln an den Börsen herumkurirt, man scheucht alle Unternehmungslust und das Kapital von Handel und Industrie zurück.

* **Remontemarkt.** Der am Sonnabend auf dem hiesigen Viehhof abgehaltene Remontemarkt war sehr zahlreich besucht. Da großer Bedarf nicht vorlag, so wurden nur 12 Stück angekauft, darunter 4 Pferde von Herrn Löwenstein aus Grünau. Die Preise waren ziemlich hoch, es wurden 650 Mk. bis taufend Mk. pro Pferd bezahlt.

* **Am 1. Mai** hat die Jagd auf den Rebhobd begonnen. Wie uns von erfahrenen Jägern berichtet wird, sind die Bode überall gut bei Leib. Es kommt dies von dem milden Winter ohne Schnee; das Wild konnte sich auf den grünen Saaten gut pfergen, auch sind infolge dessen die Gehörne im Monat Februar gut gewachsen. Auch für die Forstkulturen war der milde Winter günstig, da sonst immer bei hohem Schnee das Wild die jungen Eichen, Birken, Eichen etc. verbeißt, wodurch diese Bäumchen zum Absterben gebracht werden.

* **Zur Warnung!** In einigen deutschen Zeitungen findet sich folgende Anzeige: „Weltausstellung Antwerpen. 50 junge hübsche Damen als Verkäuferinnen für den Goldpalast gesucht. Salair 300 Fr. pro Monat und 10 v. H. vom Verkauf. Die schönsten Damen erhält 5000 Fr. Prämie. Sofortige Einfindung der Photographie. Franco-Offerten an Haupt-Eng.-Bureau Walter, 21 Statieiraat Antwerpen.“ — Die Antwerpener Polizei erklärt dem gegenüber, daß es dort einen „Goldpalast“ gar nicht gibt und daß die Anzeige augenscheinlich nur den Zweck verfolgt, unerfahrenen junge Mädchen aus Deutschland nach Antwerpen zu locken. Der Unternehmer ist der mittellose Kellner Walter, der eine Schlafstelle in der Winkelbaakstraat 4 zu Antwerpen

inne hat. Die eingesandten Photographen zeigt er in Wirklichkeit niedrigen Nanges vor, an welche er die Mädchen vermehren will. Die Polizei beschlagnahmt bereits mit Herrn Walter, hat die Alten nach dessen Entscheidung ab, um den unternehmungslustigen Herrn über die belgische Grenze zu befördern.

* **Feuer.** Gestern Nachmittag kurz vor 4 Uhr kam in dem Hause Neuf. Mühlendam Nr. 25b ein Zimmerbrand aus, der leicht größere Dimensionen hätte annehmen können. In der Wohnstube einer im 1. Stock belegenen verhältnißlosen Wohnung, deren Bewohner abwesend waren, war eine Kommode nebst Inhalt, bestehend in Wäschegegenständen etc. in Brand gerathen und das Feuer hatte bereits die Wandtafel auf einigen Stellen ergriffen. Das Gebäude selbst erlitt keinen Brandschaden, dagegen wurde vor Ankunft der Feuerwehr durch Vöschversuche anstellende Nachbarnbewohner die Eingangstür zu der genannten Wohnung beim gewaltsamen Öffnen total demolirt, einige Fensterscheiben zertrümmert und so unvernünftig viel Wasser in sämtliche Räume gegossen, daß daselbst an mehreren Stellen durch die Decke über dem Erdgeschoß drang. Das nur geringe Feuer wurde vor Ankunft der Feuerwehr durch einen der diesseitigen Mannschaften, welcher zufällig hinzukam, ausgegossen. Als Brandursache nimmt man an, daß die Inhaber der Wohnung vor dem Verlassen derselben unvorsichtig mit Licht oder Streichhölzer umgingen, so daß Funken auf resp. in die Kommode fielen und dieselbe dadurch in Brand geriet. Die Feuerwehr rühte nach etwa einstuündigem Aufenthalt an der Brandstelle wieder ab.

Einführung durch eine Prinzessin.

Von der bereits vor einiger Zeit in Kürze erzählten romantischen Einführung eines Valermianers durch eine indische Prinzessin berichtet das Londoner Blatt „Daily News“ folgende merkwürdige Einzelheiten:

„Angelo Barberis aus Palermo, der der ehelichen Verbindung eines Italieners mit einer Engländerin entsprossen ist, ist selbst Engländer geworden, da er schon im zarten Alter von neun Monaten nach London gebracht wurde. Er ist jetzt ein ungewöhnlich schöner junger Mann. Vor ungefähr sechs Monaten traf in London eine indische Prinzessin ein. Da sie neue Koffer haben mußte, ließ sie durch einen Diener einen Tischler holen. Barberis, der das Tischlerhandwerk betreibt, fand sich persönlich im Hause der Prinzessin ein, gefolgt von zwei Gefellen, welche die feinsten und theuersten Koffer tugen, die er auf Lager hatte.

Die Prinzessin warf einen gleichgültigen Blick auf diese herrlichen Erzeugnisse moderner Tischlerei, aber sie war ein Blick voll Feuer auf den jungen Tischler. Sie war ganz begaubert von diesem so herrlich geformten Kopf, von diesem so ausdrucksvollen Augen, von diesem Schnurrbart, dessen Spitzen Blüten glänzen, die sich in die Herzen der Mädchen einbohren wollten. Um ihre Würde zu wahren, mußte sie einen Vorwand finden, den schönen Tischler täglich wieder zu sehen, ohne Grund zu öffentlichem Aergerniß zu geben. Sie bestellte daher bei dem Tischler täglich einen neuen Koffer. So ging es acht Tage lang, aber schließlich konnte die Prinzessin aus dem Hotel, in dem sie wohnte, doch nicht ein Kofferzimmer machen.

Sie mußte daher andere Mittel finden, um mit Barberis zusammenzukommen. In Indien gressen die Frauen bald zum Neuberstein: Die Prinzessin beschloß, den schönen Tischler zu entführen. Sie besaß eine eigene Dampf-Yacht, die auf der Themse vor Anker lag. Unter dem Vorwande, daß sie ihm die Behältnisse zeigen müsse, in welchen die von ihm gefertigten Koffer untergebracht seien, lockte sie ihn aufs Schiff, und als er unten im Backraum war, setzte die Yacht sich in Bewegung. Der Tischler machte Lärm, aber man erwiderte ihm, daß nur manövriert werde. Als Barberis später wieder am Bord hinaufkam, war man bereits mehrere Meilen vom Festlande entfernt, und die Prinzessin sah ihn mit dem stolzen Blicke einer Siegerin an.

„Hier müssen wir leider einfügen, daß die Prinzessin nicht weniger als schön war. Sie mochte 40 oder 50 Jahre alt sein. Wer kann das Alter von Prinzessinnen bestimmen? Sie hatte eine bronzefarbene Haut, Haupthaar, welches in Reich getauchtem Berg glüh, eine schmächtige Statur und Augen wie ein hungriger Luchs.“

Auf hoher See machte die Prinzessin dem jungen Mann ein lebensgefährliches Liebesgeständniß. Sie liebte ihn, wie man nur im Lande der wilden Bestien lieben kann. Sie versprach, ihn in ihre Heimath führen zu wollen, wo sie ihn heirathen würde. Barberis war jedoch von der Liebeserklärung der Prinzessin durchaus nicht entzückt. Er protestirte, er fluchte, er drohte, er wollte um jeden Preis ans Land zurückkehren. Aber das ging nicht. Die Prinzessin bewachte ihn Tag und Nacht; sie wollte ihn ganz für sich haben und sie hatte ihn ja in ihrer Gewalt.

Ein Monat verging, ein Monat voll tödtlicher Qualen für Barberis. Wenn er sich wenigstens durch Essen und Trinken hätte trösten können. Aber bei Tisch gab es fast ausschließlich in Wasser gekochten Reis, der mit gewissen sehr starken Spezereten gewürzt war. Wein gab es überhaupt nicht. Barberis befand sich in einem Mitleid erregenden Zustande.

Ein See Sturm zur rechten Zeit kommt nicht nur in Romanen vor. Es trat also Sturmwetter ein, welches das Schiff der Prinzessin in ernste Gefahr brachte, umjomehr, als das eingedrungene Wasser bereits das Feuer des Schiffes ausgelöschet hatte. Die Matrosen hielten die Nothflagen, die von einem englischen Schiffe erblickt wurden. Der Kapitän des selben und mehrere Matrosen sahen an Bord der in Gefahr schwebenden Yacht. Es war keine bedeutende Gavarie. Es handelte sich nur darum, mittelst starker Pumpen das Schiff von dem eingedrungenen Wasser zu befreien. Als die Pumpen auf das Rettungsschiff zurückgebracht werden sollten, sprang Barberis plötzlich in den englischen Rettungsbohn und unterrichtete mit wenigen Worten den Kapitän von dem Geschehenen. Dieser war glücklich, den jungen Mann aus einer derartigen Gefangenschaft befreit zu haben und brachte ihn nach wenigen Tagen nach London zurück. Angelo Barberis fand sein Geschäft vollständig ausgeplündert vor. Jetzt will er mit Hilfe der englischen Behörden in Bombay gegen die Prinzessin einen Prozeß wegen gewaltsamer Einführung anstrengen. Barberis wurde bereits einmal von einer eiserfüchtigen Dame an der Schulter verwundet; ein anderes Mal wäre der schöne Jüngling von einer französischen Tänzerin beinahe mit Vitriol begossen worden.“

Zur Hebung der Bienenzucht. Je mehr man erkannt hat, daß die Bienenzucht

nicht nur dem Imker, deren es in Städten und Dörfern Gott sei Dank recht viele und strebame giebt, große Freude und manchen Nutzen bereitet, sondern daß die rationelle Pflege der Bienen infolge der wichtigen Einwirkung der honig sammelnden Bienen auf die Befruchtung gewisser Kleearten auch für die Landwirtschaft und somit für die ganze Volkswirtschaft von Bedeutung ist, desto mehr sollte man die Bienenzucht pflegen. Ganz besonders wichtig ist diese Pflege in der Schwärm- und Brutzeit, denn hier handelt es sich sowohl um das Gewinnen neuer kräftiger Bienensföcke, als auch um die Erhaltung alter lebensfähiger Bienensföcke. Eine der lohnendsten Aufgaben besteht nun für die Bienenzüchter (Imker) darin, den eingefangenen Bienenschwärmen so rasch als möglich ein wohlthätiges und zur Arbeit und Honigsammlung geeignetes Heim zu bereiten. Man knausere daher nicht, wenn es sich um Anschaffung rationaler Bienenkörbe oder Bienenkasten handelt. Ferner sei ein neuer sehr beherzigenswerther Rath erwähnt, welchen die „Leipziger Bienenzitung“ den Imkern bei dem Herrmahen der Schwärmzeit giebt: Neue Wohnungen haben gewöhnlich erst im Innern rauhe Wände, welche die Bienen zu glätten haben. Um diese Arbeit zu ersparen, mache man in jeder neuen Wohnung ein leichtes Strohfeuer, auch Hobelspane sind zu dem Zwecke sehr gut zu verwenden. Die brennende Masse wird stets darin herungerührt, damit die Wände nicht anbrennen. Ist das Raube abgeseht und haben sich die Wandungen erwärmt, so nehme man einen Ballen von Wachsabfällen oder reinem Wachs und reibe die inneren Wandungen der Wohnungen, noch ehe dieselben kalt werden, so schnell als möglich damit ab. Ist dieses geschehen, so werden die Wachsheitzen, welche an den Wandungen haften geblieben sind, mit einer Bürste gut verrieben, so daß die Bretter wie polirt aussehn. Solche Arbeit lohnen die lieben Immen mit großem Fleiße. Bezüglich des Einfangens schwärmender Bienen, welche befallentlich manchmal die Neigung haben, weit zu fliegen und dann dem Imker große Schwierigkeiten bereiten, sei nach den Erfahrungen eines alten Bienenvaters erwähnt, daß, wenn die Anwendung einer Wasserprikre, welche aber das Wasser nur sehr wie Staub spritzen darf, nichts nützt, um die Bienen zum Sekn zu bringen, ein Pifolens- oder Gewehrschuß noch das wirksamste Mittel ist, um die schwärmenden Bienen an einen der nächsten Bäume zu bannen.

Telegramme

der „Altpreußischen Zeitung“.
Klausenburg, 15. Mai. In Szas Fenes fand ein Zusammenstoß zwischen Rumänen und Gensdarmen statt. Mehrere rumänische Geistliche, unter ihnen der Hauptagator Marian Dancin sind verhaftet worden. — Heute findet in Balaghsalu eine Gedenkfeier statt an den Sieg, welchen die Rumänen über Ungarn erfochten. Man befrüchtet bei dieser Gelegenheit ernste Unruhen.

Budapest, 15. März. Hier herrscht die allgemeine Ansicht vor, daß es zu einer Ministerkrise nicht kommen und daß das Magnatenhaus ein modificirtes Ehegesetz annehmen werde.

Prag, 15. Mai. Die Polizei hat einen neuen Geheimbund entdeckt, dessen Mitglieder hochverrätherische Untriebe planten. Sieben Personen wurden verhaftet.

Rom, 15. Mai. Ministerpräsident Crispi beantragte den russischen Botschafter seiner Regierung mitzuthellen, daß er mit Bedauern die abfällige Beurtheilung seiner Kammerrede in russischen Blättern gelesen habe. Er könne nur versichern, daß seine Rede sich absolut nicht gegen Rußland gerichtet habe.

Philadelphia, 15. Mai. Diese Woche gehen nach Europa wieder 6 Millionen Dollars in Gold ab. Zu finanziellen Krisen herrscht große Beunruhigung, da die Goldausfuhr fort dauert und Oesterreich große Bestände ankaufen wird.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. Mai, 2 Uhr 45 Min. Nachm.		Cours vom	
Börse: Still.		12.5.	15.15.
3/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		97.60	97.75
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97.60	97.70
Deutscher Reichsanleihe		98.00	98.10
4 pCt. Ungarische Goldrente		97.25	97.25
Russische Banknoten		219.35	219.35
Deutscher Reichsanleihe		163.50	—
Deutscher Reichsanleihe		107.90	107.80
4 pCt. Preussische Consols		107.80	107.70
4 pCt. Rumänier		85.20	85.00
Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten		119.70	119.80

Produkten-Börse.

Cours vom		12.5.		15.15.	
Weizen Mai		136.20	136.20	135.50	136.20
September		138.50	137.20	137.20	137.20
Moggen Mai		115.50	113.70	113.70	113.70
September		117.70	116.00	116.00	116.00
Tendenz: matter.					
Petroleum loco		18.50	18.50	18.50	18.50
Rüßel Mai		42.81	42.70	42.70	42.70
Oktober		43.10	43.00	43.00	43.00
Spiritus Mai		33.50	33.20	33.20	33.20

Königsberg, 15. Mai. — Ufr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel. Fab.
Loco contingentit 49.00 A Brief.
Loco nicht contingentit 28.50
do. do. 27.50 " Geb.

Schutzmittel.

Special-Preisliste verwendet in geschlossenen Couvert ohne Firma gegen Einfindung von 20 s. in Marken
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute früh 5 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser geliebter theurer Vater,

der Kgl. Superintendent a. D.
Dr. Carl Wilhelm Lenz,
Ritter pp.,

im 78. Lebensjahre.

Elbing, den 15. Mai 1894.

Die tieftrauernden Kinder.

Faulbaum-, Camillen-, Val-
drianthee, Isländisches u. Ca-
ragheemoos, Carlsbader- und
Bittersalz, Bitterwasser, Val-
driantinktur, Hoffmannstropfen.
Abtheil. für
Bernh. Janzen, Med.-Dr.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Paula Claßen mit
dem prakt. Arzt Herrn Eduard Leh-
mann-Königsberg. — Frä. Marie
Lehmann mit dem Redakteur Herrn
Otto Fick-Mohrungen.

Geboren: Herrn Gerichts-Assessor
Loffau-Wartenburg 1 S. — Herrn
Richard Haedel-Schruben 1 L. —
Herrn Victor Pastor-Bromberg 1 S.

Gestorben: Herrmann Barlow-Nor-
denburg 65 J. — Gutspächter Herr-
mann Meyer-Gr. Warthen 76 J. —
Frau Ida Heilemann-Goldsfeld.

Elbinger Standesamt.

Vom 15. Mai 1894.

Geburten: Arb. David Quest Zw.
S., L. — Schlosser Paul Kirsten Zw.
2 L. — Arb. Joh. Medelburg S. —
Schmied Ed. Müller S. — Schmied
Herrn Stoepte L. — Arbeiter August
Schwidlinski L. — Fabrikarb. Heinrich
Nadran S. — Maurergef. Carl Zie-
mens L. — Fabrikarb. Gottfr. Kuhn
S. — Zimmergef. Mich. Reber S. —
Zimmergefelle Jacob Schmidt L. —
Maurergef. Carl Bodoll L. — Arbtr.
Ludwig Hoffmann S. — Maler Joh.
Schröter S. — Fabrikarbeiter Albert
Schmeier S. — Fabrikarb. Anton Kuf
S. — Gärtner Heinrich Mertens S.

Aufgebote: Tischler Josef Lo-
witzsch-Danzig mit Dorothea Schwarz-
rot-Elb. — Arbtr. Febr. Teschner mit
Anna Gollan. — Restaurateur August
Herrn Pätzsch mit Maria Joh. Grund-
mann-Elterwald 4. Tr.

Sterbefälle: Marie Schönfeldt,
geschäftlos, 20 J. — Schankwirth J.
Schmidt Stiefsohn, 1 J. 4 M. — Ar-
beiter Theodor Hill S. 7 M. — Mau-
rergefelle Ignaz Zawiszewski S. 2 M. —
Pfarrerwitwe Mathilde Nitzke geb.
Wolter, 73 J. — Arbeiter August Nück-
brodt S. 1 1/4 J. — Schlosserfrau
Wilhelmine Gerwanski, geb. Becker, 34 J. —
Kgl. Superintendent a. D. Dr. Carl
Wilhelm Lenz 78 J.

Dankagung.

Für die herzliche Theilnahme, wie
für die reichen Blumenpenden, sowie
Herrn Pfarrer Bury bei der Beerdigung
unseres geliebten Vaters, des Schneider-
meisters **Brühn** sagen wir Allen unsern
innigsten Dank.

Die tieftrauernden Kinder.

Liederhain.

Elbinger landwirthschaft-
licher Verein.

Donnerstag, den 17. Mai d. Js.,
Nachmittags 4 Uhr:

Sitzung

im Börsen-Restaurant.

Tagesordnung:

- 1) Referat über künstliche Düngung.
- 2) Ankauf von Zuchtvieh.
- 3) Geschäftliches.

Um rege Theilnahme wird
erzeugt gebeten.

Der Vorstand.

Grabkasten,

hochfein polirt, empfiehlt zu billigen
Preisen

M. Loewenberg,
Elbing, Heiligegeiststraße 20.

Eis-Verkauf

von 5 bis 10 Uhr Vormittags und von
6 bis 10 Uhr Nachm., bei Krankheiten zu
jeder Zeit, auch Nachts, **Stadthof 5.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die städtischen
Entwässerungsmühlen und für die städti-
schen Anstalten, die Schulen, Hospi-
tälern etc. erforderlichen Kohlen für die
Zeit vom 1. Juli 1894 bis dahin 1895
soll unter den in unserem Bureau III
einzusehenden Bedingungen vergeben
werden.

Verseiegelte Offerten mit der Auf-
schrift „Kohlenlieferung für die
Stadt Elbing“ sind bis zum 18.
d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im
Rathhause, Bureau III, abzugeben.
Elbing, den 9. Mai 1894.

Der Magistrat.

In der Auktion, welche wir am 7.,
8. und 9. Mai c. veranstalteten, haben
folgende Pfandstücke mehr gebracht als
die Pfandschuldner an Darlehen, Zinsen
etc. zu zahlen hatten:

13622.	13634.	13730.	13731.	13732.
13759.	13841.	14212.	14271.	14405.
14425.	14509.	14573.	14590.	14599.
14600.	14609.	14652.	14764.	14861.
14877.	14888.	14960.	15010.	15032.
15074.	15076.	15148.	15166.	15226.
15269.	15411.	15414.	15499.	15509.
15571.	15624.	15682.	15739.	15791.
15821.	15892.	16080.	16092.	16100.
16266.	16280.	16281.	16292.	16343.
16672.	16900.	16933.	16980.	17039.
17078.	17314.	17324.	17338.	17376.
17504.	17560.	17619.	17679.	17680.
17682.	17746.	17823.	17862.	17980.
18104.	18210.	18259.	18308.	18322.
18444.	18450.	18457.	18497.	18593.
18594.	18659.	18681.	18688.	18690.
18718.	18719.	18756.	18873.	18881.
18957.	19009.	19098.	19100.	19161.
19185.	19221.	19342.	19405.	19424.
19425.	19439.	19574.	19592.	19651.
19658.	19885.	19899.	19942.	19999.
20021.	20058.	20092.	20094.	20120.
20124.	20160.	20204.	20212.	20214.
20309.	20314.	20407.	20515.	20538.

Die betreffenden Personen werden
hiermit aufgefordert, die sie treffenden
Ueberschüsse gegen Herausgabe des
Pfandscheins bis zum 25. Juni c.
bei uns in Empfang zu nehmen.

Nach diesem Tage werden, gemäß
§ 20 des Reglements, diese Ueberschüsse
der städtischen Kassen überwiesen,
die Pfandscheine als amortisirt und jeder
Anspruch wird als erloschen betrachtet
werden.

Elbing, den 14. Mai 1894.

**Das Curatorium
des städtischen Leihamts.**

**Hauptviehmarkt
in Elbing**

Freitag, den 18. d. Mts.
E. Hildebrandt.

Fernrohre

per Stück 3.20 M.
mit 4 feinen Linsen
und 3 Auszügen.

**Vergrößern
12 mal**

unter Garantie.
Jedes Stück,
welches nicht
gefällt,
nehmen
sich sofort
retour.

**Preis-
Katalog**

jämmtlicher
Fernrohre,
Feldstecher,
Operngläser,
Lupen, Compasse,
Microscope, Musikw.
versenden umsonst
Kirberg & Comp.
Gräfrath-Central
b. Solingen.

Damen,

welche ihre Niedertunft
erwarten, finden Rath
und freundliche Auf-
nahme bei Frau Lu-
dowski in **Königsberg i. Pr.,**
Oberhaberberg 26.

Eröffnung: Ende Juni 1894.
Dr. med. Lindtner's Sanatorium
(Naturheilanstalt)

Reimannsfelde bei Elbing Westpreussen.

Klimatischer Kurort seit 60 Jahren.

Das ganze Jahr geöffnet.

Am frischen Hafl, von Wald umgeben, geschützt gelegen. Bequeme
Verbindung mit Elbing, im Sommer auch auf dem Wasserwege.

**Anwendung der physicalisch-
diätetischen Heilfactoren: Diätikuren,
M a s s a g e, Wasserkuren, Gymnastik,
Terrainkuren, Luft- und Sonnenbäder.**

Mit Ausnahme von Geisteskranken und Epileptischen werden alle
geeigneten Krankheiten behandelt, insbesondere:

**Fettsucht, Abmagerung, Nervenleiden,
Magen- und Darmkrankheiten, Gicht,
Rheumatismus, Lungenleiden, Nieren-
leiden, Gallenleiden, Zuckerkrankheit
u. s. w.**

Besondere Station für Kinder, die auch ohne Begleitung Erwachsener
aufgenommen, gepflegt, behandelt und beaufsichtigt werden.

Prospect wird auf Verlangen zugesandt.

Fuhrwerke auf vorherige Bestellung am Bahnhof Elbing.
Anmeldungen zur Aufnahme werden schon jetzt von mir **Königs-
berg** Ostpreussen, Lizenzenstrasse 3, entgegengenommen.

Ich beabsichtige im Anschluss an Dr. Lindtner's Sanatorium zu Rei-
mannsfelde für die Sommermonate ein Pensionat zu errichten.

Nähere Auskunft: **Königsberg** Ostpr., Lizenzenstrasse 3.

Frau Therese Lindtner.

Chili-Salpeter

eingetroffen und ersuche um baldige Abnahme.

W. von Riesen.

Dampffägengewerk

Joh. Müller, Elbing,

Speicherinsel,
empfehlst

**Mauerlatten, Schnittholz, Bohlen und Bretter,
besonders Partien Bretter älterer Bestände**

zu bekannt billigen Preisen.

**Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke
am besten, billigsten und reellsten bei**

Augustin Riebe,

Elbing, Alter Markt 53.

Größtes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und
Alfenide-Waaren.

**Trockene Maler- u. Maurer-
farben, Lacke, Firniß, Pinsel,**

Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Lithographische Arbeiten

aller Art werden bei mir in bester Weise ausgeführt. **Etiquettes,
Pläne, Illustrationen, Ansichten** in vollendet sauberer Aus-
führung. Circuläre, Rechnungen, Visitenkarten, Geschäftskarten,
Wechselschemas, Quittungen und alle Formulare sauber und billig.

**Die Lithographische Anstalt und Buchdruckerei
Otto Siede, Kettenbrunnenstraße 6.**

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.

Maler-, Maurer-, Künstlerfarben; Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

Die Buch- und Kunstdruckerei

von

H. Gaartz

empfehlst sich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten
bei billigen Preisen und prompter Bedienung.

Verdienst für Damen

und event. dauernde, sehr lohnende Be-
schäftigung in **Handarbeiten**
aller Art durch **A. Lenning, Ver-
lin C. 22, Spandauerbrücke 10.**
Auskunft gegen 10 Pf.-Marke.

Wirkung ungläublich schnell und
sicher durch
Tietze's Machein.

Für Fliegen, Motten, Russen,
Wanzen anerkannt das beste Mittel.
Beutel gesetzlich geschützt 10, 25,
50 Pfg. (7934)
Zu haben in **Kahlberg** bei Herrn
Ludwig Köhlmann.

Medicinische Thees, als:
Pfeffermünz-, Krausemünz-, Tausend-
gülden-, Cardobenedikten-, Camillen-,
Stiefmütterchen-, Salbei-, Schwarz-
wurzeln-, Eibisch-, Entian-, Galgant-,
Calmus- etc.,
billigt bei **Bernh. Janzen.**

Zbonröhren

in allen Dimensionen, Abzweige
und Bogen,

Zbonpferdekrippen,

Zbonviehkrippen,

Zbonschweineträge,

Zbonfliesen

zu Flurbekleidungen in Küche,
Keller und Molkereien,
empfehlst

bei größtem Lager billigt

bei größtem Lager billigt

Gustav Ehrlich,

Speicherinsel.

**Mack's Doppel-
Stärke**



Nur echt
mit
dieser
Schutz-
Marke.
Die einfachste u. schnellste Art Krügen,
Manschetten etc. mit wenig Mühe
so schön wie neu
zu stärken, ist allein diejenige mit
Mack's Doppel-Stärke.
Jeder Versuch führt zu
dauernder Benutzung.
Überall vorrätig zu 25 Pf. Cart. v. 1/4 Ko.
Alleiniger Fabrikant u. Erhänder:
Heinr. Mack, Ulm a. D.

**Natur-
Weine**
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft (No 108)
BERLIN
ungegypste

Zu haben in **Elbing** bei Herrn
R. Selekmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.



E. Palm,

Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten- und
Copypressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Jnn. Mühlendam 20/21.

**Der Eisenbahn-
Fahrplan**

Sommerausgabe 1894,

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
in der

Expd. der Altp. Btg.

Pension Schierik

Seebad Neufahren.

Pensionaire finden wieder gute Auf-
nahme. Gültige Anmeldungen erbittet

Fran Freytag,

**Königsberg i. Pr., Hintertrag-
heim 24, III.**

Für mein Tuch-, Manufactur-,
Mode-Waaren- und Confections-
Geschäft suche ich einen

Gehülfen

zum sofortigen Eintritt.

J. F. Ruhm, Liegenhof.

Altp. Zeitung.
Sommer-
Fahrplan 1894.

Abfahrt nach Richtung Dirham:
4,04 Dm., 7,25 Dm., 10,26 Dm., 10,56 D.
2,18 Dm., 6,45 Dm., 9,47 Dm., 10,12 Dm.
Königsberg:
7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,22 Dm.
5,39 Dm., 6,19 Dm., 12,16 Nachts
Rohrungen:
7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,22 Dm.
6,19 Dm.
Oderode:
6,26 D., 11,32 D., 7,25 D.
Seit gedruckt sind
Schnellsäge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 111.

Elbing, den 16. Mai.

1894.

Santa Clara.

Roman von B. Kiedel-Uhrens.

14)

Nachdruck verboten

Sie lächelte wehmüthig unter feuchten Wimpern und strich ihm lieblosend das Haar aus der sonnenverbrannten Stirn. „Gewiß, das muß ich ja schon, damit sie mich lieb gewinnt — um Deinetwillen,“ entgegnete sie tief aufseufzend.

Sa weit waren sie in der Unterredung gekommen, als Luciana mit der Bottschaft zu ihnen auf den Balkon trat, Aurelio sei da, von Santa Clara, und wünsche Carlos zu sprechen; abnungsvoll eilte der Baron, gefolgt von Donna Manuela, auf den Klaven zu, dessen Lippen zuckten, als er undeutlich hervorbrachte:

„Don Gonzaga sendet mich, zu bestellen, — daß Don Diego sich nicht wohl befände, — Sie möchten doch . . .“

„Sag es nur offen heraus,“ unterbrach ihn Carlos voll Bewegung, „Don Diego, mein Vater, ist todt!“ Der junge Schwarze schwieg, — sie wußten genug. „Mutter,“ schrie Carlos auf; Donna Manuela's Antlitz überzog sich mit Reichenblässe, sie taumelte und sank in die Arme ihres Sohnes.

Das glänzende Fest hatte ein trauriges Ende genommen, schon eine halbe Stunde später brach die Baronin mit den Ehren und begleitet von dem Bruder, Bisconde de Rochedo nach Santa Clara auf.

Während der Nacht dieses ereignisreichen Tages weinte Leonie lange bitterlich; nicht so sehr über den Tod des alten, kranken Herrn, — der zwar sehr gültig, — ihr doch ziemlich fern gefanden, sondern über Gonzaga, in dessen träumerischen Augen sie einen grenzenlosen Schmerz gelesen hatte.

Am folgenden Abend, nachdem Baron Diego de Rio Bardo auf dem Friedhof des Dorfes Santa Anna feierlichst im Familienbegräbniß beigesetzt worden, hatten die Brüder eine längere Unterredung.

Gonzaga theilte Carlos mit, daß der Vater in seinem Testamente die Befreiung der ältesten fünfzig Klaven angeordnet und außerdem den Wunsch gehegt habe, Gonzaga möge ihnen aus seinem Erbe an baarem Gelde eine noch näher zu bezeichnende Summe auszahlen, damit sie nicht hilflos in die Welt zu gehen bräuchten.

Diese letzte Bestimmung hatte nun Don Diego allerdings nicht direkt geäußert, aber Gonzaga hegte die feste Ueberzeugung, im Sinne des theuren Todten zu handeln, und durch das Opfer seines ganzen Vermögens die große Schuld der Vergangenheit in etwas zu sühnen.

Carlos ersah die Angelegenheit der Befreiung und Gonzaga's Entschluß so ungeheuerlich, daß er es kaum zu fassen vermochte.

„Sie haben es ja so gut bei uns und leben wie freie Leute, was sollen sie denn in aller Welt nur mit der Freiheit? Und Dein ganzes Erbe willst Du hingeben, also pfenniglos dastehen? Aber das ist ja Wahnsinn, Gonzaga, das darf nicht geschehen, ich lehne mich entschieden dagegen auf. Wobon willst Du überhaupt Deine Zukunft begründen, da ich Dir unter diesen Verhältnissen keine Baarsumme aus Santa Clara übermitteln kann.“

Aber Gonzaga blieb unerschütterlich; er sprach von der Unantastbarkeit des Wunsches eines Sterbenden und daß in erster Linie die Pflicht der Söhne erfordere, den Willen des todtens Vaters in seinem Geiste zu erfüllen; er habe genug gelernt und werde sich in Villa Nova als Rechtsanwalt niederlassen, späterhin sei ihm eine Anstellung bei der Regierung gewiß. —

„Aber Du hast ja Abschau gegen Deinen Beruf gefaßt, Gonzaga, und wüthest auf diese Weise schlimmer wie ein Feind gegen Dich selbst!“

Gonzaga zuckte die Achseln und schwieg. —

Carlos war außer sich. Wären es noch fünf oder zehn Männer gewesen, die sein Vater befreit hätte, das geschah überall bei Gelegenheit eines Todesfalles, aber fünfzig! Und Gonzaga wollte diesen Leuten sein Geld noch hinterdrein werfen, daß er, der Baron von Rio Bardo, nahezu bettelarm dastehet, — das war in der That um verrückt zu werden. —

Aber er vermochte nichts gegen den starren Willen des Bruders und mußte ihn gewähren lassen.

Kurz nach Eröffnung des Testaments am folgenden Abend und als Carlos gesprochen hatte, ergriff Gonzaga vor den versammelten Farbigen, die angeichts des feierlichen Aktes ernst und schweigend in ihren Sonntagskleidern erschienen waren, noch einmal das Wort und machte ihnen die Mittheilung, daß die bereits Genannten nicht nur von heute an bedingungs-

los frei sein, sondern auch noch zur Gründung einer Heimstätte eine gewisse Geldsumme erhalten sollten. Da kam endlich Leben unter die noch im Banne der Ueberraschung Besessenen und es ergab sich etwas Merkwürdiges, wenigstens nichts Ungewöhnliches bei ähnlichen Vorgängen.

Der größte Theil, besonders auf Santa Clara geborenen und alt gewordenen Leute wollten die Freiheit nur dann, wenn es ihnen gestattet sein sollte, in der Fazenda, die sie liebten, weiter zu leben; sie ersühten die beste Behandlung, wünschen nichts Besseres, als ihre Tage auf Santa Clara zu beschließen. Andere wollten frei sein, aber ebenfalls bleiben und fortan gegen Tagelohn arbeiten, Don Gonzaga sollte ihnen das Geld aufbewahren. Nur etwa zehn nahmen Geld und Freiheit an — der Durst nach Abenteuern trieb sie in die Welt hinaus. —

Als dieser bewegte Vorgang der Testaments-eröffnung sein Ende erreicht, winkte Don Claudino, der sich sehr unruhig verhalten und fortwährend mit dem Kopf geschüttelt hatte, die Kesseln zu sich.

„Na, das sind ja schöne Geschichten, ein höchst merkwürdiges Testament, was mein Herr Schwager da hinterlassen hat, und Dich, Gonzaga, begreife ich nun vollends garnicht! Das ist ja ganz toll und kopflos, nimm mir's nicht übel, ganz ungeheuer thöricht gehandelt, Du hast ja Dein gutes Geld förmlich leichtsinnig zum Fenster hinausgeworfen! Kennst Du denn noch gar nicht im geringsten seinen Werth?“

Gonzaga gab dem Onkel dieselben Gründe an, wie er sie Carlos schon früher für sein Verhalten gegeben, — die Bestimmungen des sterbenden Vaters.

„So, so, hm; das erklärt Dein Benehmen in etwas, wenigstens erscheint Du mir nicht länger für das Tollhaus reif; Du besitzest jetzt also garnichts, rein garnichts?“

„Nein. Wie Du soeben erfahren hast, blieb mir nichts Kennenswerthes.“

Don Claudino ärgerte sich über den kalten hochfahrenden Ton des Neffen, der glaubte, ihn über die Achsel ansehen zu dürfen, weil man ihn den Pascha von Valle Rosa und sein Hauswesen eine Türkenwirthschaft zu schimpfen beliebte, — der alte Herr wußte wohl, in welchem Ruße er stand; aber dieser ureife Junge hatte doch wahrlich nicht das Recht, ihm moralisch den Text zu lesen, und jetzt war die Gelegenheit gekommen, ihn seine Ungnade fühlen zu lassen, die er schon lange innerlich gehegt.

„Ich muß mich, aufrichtig gestanden, wundern,“ äußerte Don Claudino nach kurzer Pause, „daß der Nachlaß Baron Diego's ein so kümmerliches Resultat ergiebt, das ist ja eine niedliche Geschichte. Du, Carlos, stehst ja leidlich da, und Manuela hat eben genug an dem Methzins des Hauses in Rio, außerdem werde ich meiner Schwester noch ein kleines jährliches Einkommen bemessen, — das betrachte

ich als Pfllicht; mit Luciana müssen wir sehen, was zu machen ist, — nach meinem Tode erhaltet Ihr ja doch als die einzigen Erben den ganzen Krempel. Und Du, Gonzaga? An Deiner Stelle würde ich umsatteln und Landmann werden; ein Jahr lang kannst Du Dir hier unter Carlos' Leitung die nothwendigsten Kenntnisse aneignen und dann später meine Fazenda Rochedo übernehmen, die sich in einem grauenhaften Zustande der Vernachlässigung befindet. Bis es soweit ist, zahle ich Dir ein jährliches Taschengeld von tausend Milreis“.

Gegen diese in gönnerhaftem Ton gesprochenen Worte des Bisconde, der oft in Kleinigkeiten eine gewisse Stizigkeit zur Schau trug, empörte sich Gonzaga's Stolz; dieser millionenreiche Mann beabsichtigte ihm ein Almosen von tausend Milreis zu geben und die Rolle des Verwalters auf der Fazenda Rochedo spielen zu lassen! Und doch zog er diese Aussicht dem Leben als Rechtsanwalt in Villa Nova vor; in Gonzaga entstand ein harter Kampf, aus dem endlich der Entschluß hervorging, es nicht gänzlich mit dem alten Herrn zu verderben.

„Ich selbst wünsche umzusatteln und nehme deshalb Deinen Vorschlag betreffs der Fazenda Rochedo an, — für das gütig mir angebotene Taschengeld danke ich jedoch, es bedarf dessen nicht“.

„Bist ja sehr gnädig“, erwiderte Don Claudino spöttisch, während ein Zug finsterner Mißbilligung in seinem vollen, pockennarbtigen Antlitze sichtbar wurde, „im übrigen finde ich es, gelinde gesagt, sehr thöricht, mein Entgegenkommen zurückzuweisen, aber Du besitzest stets einen unerträglichen Hochmuth, der bei jeder Gelegenheit zum Durchbruch gelangt! Meinetwegen handle wie Du willst, doch vergiß nicht, daß Du ohne meine Hülfe schmerzlich niemals an die Gründung eines eigenen Heerdes denken kannst“.

Als der Bisconde sich bald darauf nach hastigem Abschied sehr erzürnt entfernt hatte, sagte Carlos:

„Ich begreife nicht, Gonzaga, daß Du Dir Onkel Claudino durchaus zum Feinde schaffen willst; er hat gewissermaßen Recht, die thörichte Art und Weise, wie Du Dein Vermögen vertheilst, beweist, daß Du überhaupt gar keinen Begriff vom Werth des Geldes besitzest, er will Dich durch jene kleine Summe dahin bringen, haushalten zu lernen. Bedenke, — nur durch ihn kann unsere Zukunft sich zu einer glänzenden gestalten, denn wir sind es doch, die einst seine Millionen erhalten.“

„Streiten wir nicht weiter über diesen Punkt, Carlos, er ist abgethan, ich mag Onkel Claudino nicht, er besitzt Eigenschaften und führt einen Lebenswandel, die mir von jeher Abneigung gegen ihn einflößten, deshalb würde ich es unter meiner Würde halten, mich zu verächtlicher Friererei zu erniedrigen. Mag er doch seinen

Mammon behalten, mich macht meine Armut wahrhaftig nicht im mindesten unglücklich.“

„Jeder muß natürlich sehen, mit seinem Kopfe durch die Welt zu kommen, aber, bei aller Achtung vor Deinen Grundätzen, Gonzaga, ist es wiederum nothwendig, die Lebensklugheit walten zu lassen, — Du selbst leidest ja doch am meisten darunter.“

„Dorum finde ich auch, daß man mich meinen Weg unbehelligt gehen lassen sollte, Carlos.“

„Freilich, ich hindere Dich nicht,“ bemerkte Carlos veröhnend. „Wir wollen uns deswegen nicht zanken, — muß ich Dich doch deswegen um so höher achten und meine Liebe bleibt Dir nach wie vor.“

Als vier Wochen nach dem Tode Don Diego's verlossen waren, wurde die Verlobung des Baron Carlos de Rio Pardo mit Margarethe Brandes aus Bremen veröffentlicht und im engen Kreise der Baronin still doch würdig gefeiert.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Von dem Hamburger Nuddel de Nuddel-Theater**, das in den sechziger Jahren blühte, erzählt L. Simon im „Hamb. Korr.“: „Als wir auf dem Spielbudenplatz in St. Pauli angekommen waren, fiel uns sogleich der im Schweizerkostüm herausstarrte ausrufende „Direktor“ in die Augen, der auf den Stufen vor der Hausthür stehend das um ihn versammelte Publikum folgendermaßen herbeilockte: „Immer rein, immer rein, meine allerwerthsten Herrschaften! Heute geben wir „Wilhelm Tell“, der Apfelschießer vom Vogtland, großes Trauer-Schauspiel in fünf Akten von dem berühmten Dichter Heinrich v. Schiller! — Kommen Sie rein, meine Herrschaften, Sie sollen sich wundern! Was Sie bis jetzt im Theater gesehen haben ist Schund gegen die heutige Komödie: Wilhelm Tell, der Apfelschießer vom Vogtland. Gleich gehts los, meine allerwerthsten Herrschaften! Erster Platz zwei Schillinge zweiter Platz bloß einen lumpigen Schilling!“ Und als zufällig der Ausrufer unter dem Haufen des vor ihm stehenden Publikums eines guten Bekannten ansichtig wurde fügte er noch zum Schlusse, diesen freundschaftlich anbrüllend, hinzu: „Komm' rein, Du Das, een Schilling is so keen Hund Silber!“ Wir traten in's Innere des schwarzgeräucherten Zuschauer-raums, den zwei qualmende Dellampen dürftig so weit beleuchteten, um die hölzernen Bänke erkennen zu lassen, die für die haube volde die den ersten Platz bezahlt hatte, bestimmt waren. Resignirt hörten wir zuerst

einem schwindstüchtigen Spinett zu, das von einem langhaarigen Musikbummel bearbeitet wurde — dann ging der Vorhang auf. Drei wüthend herumagirende Gestalten in verblichenen, vielfach gepufften Schweizerkostümen ärgerten sich ganz gewaltig in haarsträubender Prosa, daß einem gewissen Melchthal vom Vogt die Augen ausgestochen waren, und verabredeten sich, im Rüttli wieder sich versammeln wollen und dem schändlichen Landvogt das Handwerk legen. Nach etwa 5 Minuten war der erste Akt aus, die Matrosen (die auf dem zweiten Platz zumeist vertreten waren) johlten wie besessen, die drei Schweizer mußten nochmals vor dem Vorhang erscheinen und wurden von einigen Matrosen, die sich bis zur Bühne herangedrängt hatten, mit Schnaps regalirt. Dann zogen sich die „Künstler“ zurück und nach 10 Minuten begann der zweite Akt. Die leere Bühne, die nach rückwärts durch einen völlig abgeschlossenen, ganz unkenntlichen Hintergrund abgeschlossen wurde, bildete das Rüttli. Drei Statisten in Bauernröcke, ein Viertel mit einer alten Husarenjacke herausgeputzt, standen dicht an der ehemaligen Walddekoration und unterhielten sich bisweilen so laut, daß die alsbald auftretenden drei Gestalten des ersten Aktes ganz energisch Ruhe gebieten mußten. Ohne Zusammenhang ärgerte man sich wieder über den niederträchtigen Landvogt, bis Staufbacher in einer seiner Stegreisreden derartig stecken blieb, daß man aus der unter den Statisten weitergeführten Konversation die Worte des in der Husarenjacke Steckenden ganz deutlich zu hören bekam: „Ne, bi Allers is de Köhm veel beter (ist der Rümmeel viel besser)!“ Das schien den Staufbacher denn doch zu verdrießen. Ganz erboht wandte er sich gegen den Statisten und rief ihm drohend zu: „Wenn Du nu nich dat Muul hollst, dann krigst'n Bay, dat Du ut de Döör fligst!“ „Smiet em rut! smiet em rut!“ brüllte ein Matrose vom zweiten Plaze — — —

— **Fälscher-Genossenschaften in Nordamerika.** Ueber die Organisation von Fälscher-Genossenschaften in Nordamerika macht die North American Review Enthüllungen, die einen interessanten Blick gewähren in den Geschäftsbetrieb dieser „anonymen“ Gesellschaften; die Bezeichnung anonym trifft nämlich hier buchstäblich zu; die Mitglieder kennen einander nicht einmal dem Namen nach, sie verkehren nur mit dem „Vermittler“, der zwischen ihnen und dem „Kapitalisten“ des Unternehmens steht, sie vollziehen dessen Aufträge unter seiner Aufsicht und liefern ihm ihre Beute ab. Der Vermittler ist die wichtigste Person

in der Gesellschaft; um das Vertrauen seiner Genossen zu erwerben, ist es unerlässlich, daß er einige Jahre im Gefängniß zugebracht hat: dann suchen sie keinen Spion in ihm und fürchten keinen Verrath; je größer sein Verbrecherruhm ist, desto stolzer sind sie darauf, seine Mitarbeiter zu sein. Auch der Kapitalist fühlt sich um so sicherer gegen Verrath, je schlechter angeschrieben beim Gericht der Vermittler ist; wollte dieser sich auf seine Kosten reinwaschen, so würde ihm Niemand Glauben schenken. Der „Kapitalist“ braucht kein Millionär zu sein; er genießt einen bescheidenen aber sicheren Kredit und verfügt über gewisse Summen; aber er schreckt vor keinem Mittel zurück, seine Habe zu vermehren. Der Plan zu den Fälschereien geht gewöhnlich von ihm aus; sein Geschäft führt ihm die Werthpapiere und Scheine in die Hand, welche zur Ausübung des Verbrechens geeignet erscheinen. Er übergiebt sie dem Vermittler, dieser läßt die Fälschung durch einen Graveur ausführen und übergiebt dann den durch die „Bearbeitung“ von 100 auf 20,000 im Werthe gestiegenen Cheek einem andern Genossen, der ihn bei der Bank zum Inkasso vorlegt. Um zu verhüten, daß dieser der Versuchung unterliege, das erbeutete Geld zu unterschlagen, und um zugleich im Falle einer Entdeckung die nöthigen Vorichtsmaßregeln ergreifen zu können, wird er bei seiner Arbeit von dem Vermittler selbst oder einem von diesem bestellten, ihm selbst unbekanntem Genossen überwacht. Die Graveure, welche die Fälschungen der Werthpapiere ausführen, verfahren nicht nur mit großer Kunstfertigkeit, sie sind auch mit den neuesten Fortschritten der Chemie vertraut und wissen alle neu auftauchenden Hindernisse, wie das Perforiren oder das Auspressen der Werthangabe auf dem Papier, zu beseitigen. So besteht ein beständiger Ringkampf zwischen den Banken und diesen Fälscherverbindungen in Amerika, der sich über das ganze Land ausdehnt und sich auch manchesmal über das Meer fortsetzt.

— **Neue Verwendung der Photographic.** Es wird immer mehr anerkannt, daß zur Vermeidung von Unglücksfällen, wie sie bei eisernen Brücken in den letzten Jahren mehrfach vorgekommen sind, eine häufigere Untersuchung dieser Bauten in Bezug auf die erfolgte Abnutzung und Beschädigung durch Gebrauch und Wetter, besonders aber in Bezug auf die Tragfähigkeit nothwendig ist. Für viele Zwecke der Bestimmung der Tragfähigkeit von Brücken dürfte ein Verfahren, das Ingenieur Loß in Gießen auf Anregung des Hofrathes Prof. Dr. Fränkel und des Regierungs-Baumeisters Breuer, wie Dingler's „Polytechni-

sches Journal“ berichtet, seit einiger Zeit in Anwendung gebracht hat, von Vorthheil sein. Mit einem möglichst großen und guten photographischen Apparat nimmt er die Brücke oder einen zu untersuchenden Theil davon zunächst in unbelastetem, dann vom gleichen Standpunkte aus in belastetem Zustande auf. Die Photographien werden dann nach einem sehr einfachen und billigen Verfahren stark vergrößert. Aus diesen Vergrößerungen kann man dann sehr genau und bequem die Veränderung der einzelnen Brückentheile in Folge der Belastung ermitteln.

— **„Was der Bauer nicht kennt.“** Kommt da dieser Tage ein Bauer aus Heiden, dem Geburtsort Dowe's, nach Bocholt, um zu gutem Preise Hühner auf dem Markte zu verkaufen. Er sieht, wie die Landleute Drangen erstehen, und entschließt sich, auch der Mutter daheim einige der „gelben Knollen“ mitzubringen. Einige Tage darauf wird er von dem Kaufmann gefragt, wie denn zu Hause die „gelben Knollen“ geschmeckt hätten. „O Herr, schlecht!“ lautete die von einer mißmuthigen Miene begleitete Antwort. — „So? Was habt Ihr denn mit den Dingen gemacht?“ — „Wir haben sie am Sonntag in die Suppe geschnitten.“

— **Arabische Sprichwörter.** Den „Evangelischen Blättern aus Bethlehem“ entnehmen wir folgende Blüthenlese arabischer Sprichwörter: „Fürchte deinen Feind einmal und deinen Freund tausendmal.“ — „Niemand lügt so viel als ein Jüngling, der in der Fremde war, und ein Greis, dessen Altersgenossen gestorben sind.“ — „Ein Tag auf der Welt ist besser als tausend unter ihr“ (nämlich unter der Erde). — „Soll's in die Hölle hinein, so setz' dich mitten d'rein.“ — „Jede Ziege wird an ihrer eigenen Sehne aufgehängt.“

— **Aus englischen Witzblättern.** „Woran bestimmst Du das Alter eines Huhnes?“ — „An den Zähnen.“ — „Ein Huhn hat doch keine Zähne!“ — „Aber ich.“ — — „Wie kam er denn aus der Verlegenheit mit den beiden Mädchen?“ — „Er entschloß sich, die Arme zu lieben und die Reiche zu heirathen.“ — — Arzt (mit dem Ohre auf des Patienten Brust): „Sie haben eine merkwürdige Schwellung in der Herzgegend, mein Herr, die unter allen Umständen beseitigt werden muß.“ — „Diese Schwellung ist meine Briestafche, Herr Doktor. Bitte beseitigen Sie sie nicht ganz und gar!“

Verantw. Redacteur Ludwig Rohmann
Druck und Verlag von H. Gaarz